

Plaudereien über das Pflanzen von Schilf

Kaiho Seiryōs *Shokuho dan*, übersetzt und kommentiert

Michael Kinski, Frankfurt am Main

Gelegentlich vermittelte die Forschung den Eindruck von Kaiho Gihei 海保儀平 (1755–1817) – besser bekannt unter dem Schriftstellernamen Seiryō 青陵 – als einem Experten in Wirtschaftsfragen, der bei den Reformbemühungen in verschiedenen Fürstentümern um Rat gebeten wurde.¹ Sie folgte dabei dem Bild, das der Gelehrte von sich zeichnete, denn er spricht davon, daß es seine Aufgabe als konfuzianischer Gelehrter sei, in Sachen der politischen Ökonomie mit seinem Wissen behilflich zu werden.² Tatsächlich sind die Fälle, in denen man – und sei es nur indirekt – sein Wirken mit politischen Reformversuchen auf der Ebene eines regionalen Fürstentums in Verbindung bringen kann, gering an Zahl. Die Aufmerksamkeit japanischer Wissenschaftler richtete sich im wesentlichen auf die Zeit Seiryōs im Herrschaftsgebiet der Maeda-Familie in Kaga und den benachbarten Provinzen. Bereits Tanimura Ichitarō nahm den fast zweijährigen Aufenthalt dort und die gut dokumentierte Bekanntschaft mit einigen hochstehenden Gefolgsleuten zum Anlaß für die Vermutung, daß Seiryō in einer Beziehung zu den politischen Reformen in dieser Phase stand. Dabei mußte Tanimura aller-

-
- 1 MINAMOTO Ryōen 源了圓: “Senku teki keimō shisō ka. Bantō to Seiryō 先驅の啓蒙思想家. 蟠桃と青陵 (Pionierhafte Denker der Aufklärung. Bantō und Seiryō), in: *Nihon no meicho* 日本 の 名 著 (Berühmte Werke Japans) 23, Chūō Kōron Sha 1971: 5–84.
 - 2 鶴アチコチノ経済ヲ承る儒業ノ事ナレバ. *Honpu dan* 本富談 (Plaudereien über Reichtum an der Wurzel), *Kaiho Seiryō zenshū* 海保青陵 (Kaiho Seiryō Gesamtausgabe), hg. v. KURANAMI Seiji 蔵並省自, Yachiyo Shuppan 1976: 123. (Nachfolgend: *Zenshū* und Seitenangabe) Vgl. dazu TOKUMORI Makoto 徳盛誠: *Kaiho Seiryō. Edo no jiyū o ikita jusha* 海保青陵. 江戸の自由を生きた儒者 (Kaiho Seiryō. Der Konfuzianer, der Edos Freiheit lebte), Asahi Shinbun Shuppan 2013: iii. Und auch im *Shokuho dan* (vgl. Satz [10] der Übersetzung) wird dieser Eindruck bestärkt. – Ob es sinnvoll ist, Seiryō als einen “Denker” oder Wirtschaftstheoretiker darzustellen, soll im Zusammenhang mit neueren Forschungsansätzen zur Edo-zeitlichen Geschichte und Geistesgeschichte in JH 19 diskutiert werden.

dings einräumen, daß es für Beteiligung an diesen keine Beweise gibt.³ Das gilt auch für spätere Forschungsarbeiten, die eine ähnliche Position bezogen. Trotzdem trug Kuranami Seiji noch einmal alle Indizien zusammen, die für einen Einfluß Seiryōs sprechen, nur um dann einzugestehen, daß die Überlegungen Spekulation bleiben.⁴ Zwar scheint er von einer Beziehung zur lokalen Politik überzeugt zu sein, doch die Indizien sind zu schwach und indirekt, als daß man in ihnen eine Stütze für das Selbstverständnis des Gelehrten ausmachen könnte. Zudem gibt auch Kuranami zu, daß für eine Beeinflussung nur indirekt über Ähnlichkeiten zwischen konkreten Reformmaßnahmen und den Inhalten von Seiryō-Schriften argumentiert werden könne – und das auch erst für eine Zeit nach dem Tod des Gelehrten.⁵

Ähnliches gilt auch für den Fall des Fürstentums Chōshū. Kuranami macht eine Verbindung an folgenden Hinweisen fest: 1. Etwa ein Jahr, nachdem er sich für den Rest seines Lebens in Kyoto niedergelassen hatte, lernte Seiryō dort im Sommer 1808 Yamagata Taika 山県大華 (1781–1866), der später Leiter der fürstlichen Akademie Meirin Kan 明倫館 in Chōshū wurde, kennen und schrieb einige Wochen später zu seiner Verabschiedung einen längeren Text.⁶ 2. Zwei Werke, *Plaudereien über Yin und Yang* 陰陽談 (*Inyō dan*) und *Plaudereien über das Warten auf den Reichen* 待豪談 (*Taigō dan*), nehmen Bezug auf die Verhältnisse in Chōshū und geben an, daß die Informationen aus Gesprächen mit Leuten von dort stammten.⁷ 3. Eine Reihe Schriften Seiryōs gelangte nach Chōshū und befindet sich heute im Besitz der Präpekturbibliothek von Yamaguchi 山口県立図書館. Vier stammten aus dem Besitz des Murata Seifū 村田清風 (1783–1855). Letzterer hatte als einer der “Hausältesten” 家老 insbesondere während der Tenpō-Ära (1830–44) Einfluß auf die Reformpolitik des Fürstentums. Seifū erwähnt in einem lange unausgewerteten Brief aus der Spätphase seines Lebens an einen anderen Krieger, den Kuranami erstmals im Zusammenhang mit der Arbeit an seinen Buch analysiert, Seiryō namentlich und emp-

3 TANIMURA Ichitarō 谷村一太郎 (hg.): *Seiryō ihen shū* 青陵遺編集 (Sammlung der hinterlassenen Schriften Seiryōs), Kokutai Shuppan Sha 1935: 12–13.

4 KURANAMI Seiji: *Kaiho Seiryō keizai shisō no kenkyū* 海保青陵の経済思想の研究 (Studien zum Wirtschaftsdenken Kaiho Seiryōs), Yūzan Kaku 1990: 138–42.

5 Ebenda: 181.

6 Ebenda: 184.

7 Ebenda: 182–84.

fehlt die Lektüre des *Taigō dan* für alle Gefolgsleute.⁸ Da Passagen aus diesem Werk auch in einem anderen Text, der in Chōshū wahrscheinlich von einem Samurai um 1825 zusammengestellt worden war, zitiert wurden, erkennt Kuranami deutliche Anzeichen für einen Einfluß Seiryōs auf die Reformpolitik der Tenpō-Zeit.⁹ Aber auch für diesen Fall ist festzuhalten, daß es sich nur um eine indirekte Form handelte, für die aus seinen Werken heraus argumentiert werden kann. Der Gelehrte war nicht unmittelbar als Berater der politisch Handelnden tätig. Es kann aber mit Sicherheit angenommen werden, daß Seiryō Umgang mit Kriegern, Gelehrten und Kaufleuten aus verschiedenen Fürstentümern pflegte und mit diesen über Fragen der politischen Ökonomie sprach. Und einige von ihnen, wie etwa Terashima Kurando 寺島藏人 (1777–1837), ein Samurai aus einer mittleren Statusgruppe in Kaga, gelangten dann mitunter zeitweise in wichtige Positionen.¹⁰

Die folgende Übersetzung des *Shokuho dan* 植蒲談 basiert auf der Ausgabe des Textes in Kuranami Seijis Gesamtausgabe der Werke Seiryōs.¹¹ Leider verzichtete der Herausgeber darauf, die Werke mit Kommentaren zu versehen. Selbst einleitende Erläuterungen zu den einzelnen Schriften fehlen. Aus der Vorbemerkung ergibt sich lediglich, auf welche noch existierenden Textversionen er zurückgreifen konnte. So gut wie keines von Seiryōs Werken ist zu Lebzeiten gedruckt worden, und handschriftliche Originale sind kaum erhalten.¹² Auch die *Plaudereien über das Pflanzen von Schilf* liegen nur in einer Abschrift vor, die in der Präpekturbibliothek Yamaguchi verwahrt wird.

8 Ebenda: 188. Bei dem *Taigō dan* handelt es sich um einen Text, in dem es um die Finanzpolitik regionaler Fürstentümer und ihr Verhältnis zu den reichen Kaufleuten Osakas geht. Es richtet sich nicht speziell an Chōshū.

9 Ebenda: 189.

10 Kuranami vermutet, daß Seiryōs Weggang aus Kaga 1806 mit der konservativen Politik des Fürsten und der Entlassung Terashima Kurandos als Magistrat der Stadt Takaoka zusammenhängen könnte und sich der Einfluß des Gelehrten auf den Samurai erst auswirkte, nachdem ersterer schon gestorben war und letzterer wieder aufstieg. Ebenda: 142, 174. Allerdings war diese Phase Kurandos von eher kurzer Dauer, da er in Konflikt mit einflußreichen Gefolgsleuten geriet, 1825 sein Amt verlor und später sogar verbannt wurde.

11 *Zenshū* 143–52.

12 Lediglich *Kōmoku bakudan* 綱目駁談 (“Vermischte Plaudereien zu den Hauptpunkten”) und *Shinkon dan* 新墾談 (“Plaudereien über Neu[land]erschließung”) gelten als Texte in Seiryōs eigener Handschrift.

Ein Vergleich der Schriften im Besitz der Staatlichen Universität Kyoto mit der Form, in der sie Eingang in die *Zenshū* fanden (das betrifft fast die Hälfte der darin enthaltenen Texte, darunter auch die einzige Abschrift des *Keiko dan*), offenbarte eine nicht geringe Zahl an kleineren Fehlern und Ungenauigkeiten. Es läßt sich daher kaum von einer philologisch exakten und textkritischen Gesamtausgabe sprechen. Auch das *Shokuho dan* muß daher noch einer Kontrolle unterzogen werden. Schon der Vergleich mit der Abbildung am Ende dieses Beitrags zeigt Unterschiede: Während das Yamaguchi-Manuskript in einem Mischstil aus Kanji und Hiragana geschrieben ist, besteht der *Zenshū*-Text aus chinesischen Zeichen und Katakana. Kuranami Seiji bietet dafür keine Erklärung.

Wie andere Werke auch, schrieb Seiryō die *Plaudereien über das Pflanzen von Schilf* nicht selbst nieder. Das Yamaguchi-Manuskript kennzeichnet dies mit dem Hinweis “[von] Kaiho Gihei vorgetragen” 海保儀平述 in der ersten Textzeile. Für die Aufzeichnung ist wohl einer der Schüler oder Zuhörer verantwortlich. Über welche Stationen sie nach Chōshū überliefert wurde und wie Murata Seifu in ihren Besitz gelangte, läßt sich gegenwärtig nicht bestimmen. Obwohl es sich um einen kurzen Text handelt, hielt der Verfasser ihn trotzdem einer Übersetzung wert, weil er die Hauptanliegen Seiryōs, die im *Keiko dan* ausführlich dargestellt werden, in komprimierter Form erörtert.

Der geringe Umfang des *Shokuho dan* bietet es an, den Argumentationsgang Seiryōs anhand einer systematischen, wenn auch willkürlich vorgenommenen, Themenübersicht zu prüfen. Es fällt auf, daß der Text im ersten Viertel von grundsätzlichen Überlegungen ausgeht und die Grundlage für die Lösung der aufgezeigten Probleme in einem Theorem gesehen wird, das der Verfasser aus der chinesischen Klassik gewonnen hat. Der zweite Teil dient dann einer konkreteren Darstellung der gesellschaftlichen Verhältnisse bzw. Mißstände, um die es Seiryō geht, und die Vorstellung zweier Modelle, die er zu ihrer Bewältigung unter Bezug auf das klassische Theorem entworfen hat. Wie bei anderen Texten drängt sich der Eindruck auf, daß der Verfasser sich teils im Detail verliert und identische Gedanken in nur leicht veränderten Worten hin- und herwendet. In den Argumentationsgang sind immer wieder plastische Beispiele eingefügt, wie etwa die Vorstellung verschiedener Restaurants in Edo. Trotzdem wird am Ende deutlich, wie Problem-

Analyse und Lösungsvorschlag aufeinander bezogen sind und daß Grundsätzliches und Konkretes eine stringente Einheit bilden.¹³

A. Grundsätzliches

- [1] – [5] Politik wie Schilf und Rohr, Natur und Gefühle der Menschen, zu denen Politik in Entsprechung stehen muß
- [6] – [10] Gründe für Unstimmigkeiten, Abwägung von Wurzel und Spitze
- [11] – [36] Theoretische Basis: “Flutmodell” und *Riten von Zhou*, Abhängigkeit von Zeitumständen (Konfuzius und Menzies lebten in Zeiten der Unordnung, und daher sind ihre Maximen in der jetzigen Zeit nicht passend. Für die augenblickliche geordnete Welt sind die *Riten von Zhou* angebracht.
- [37] – [63] Grundaussage des “Flutmodells”: Kreislauf von Aufsteigen und Hinabsinken, Luft und Wasser als Beispiel aus der Natur; diese Zirkulation gilt auch für andere Dinge (materielle Güter in der Gesellschaft)
- [64] – [71] Konstatierung des Problems: Nöte heute haben ihren Grund darin, daß die Güter (Getreide, Gold, Silber u.a.) nicht zirkulieren, wie sie es sollten.
- [72] – [77] Paradox: Not, obwohl die Güter sich doch unten angesiedelt haben; Grund: Luxus bei den Leuten unten
- [78] – [87] Lösung: Befolgen der *Riten von Zhou* und Einziehen des Zehnten Teils, nicht nur von Bauern, sondern auch von Handwerkern und Kaufleuten

B. Konkretes

- [88] – [103] Bei Kriegern wird der Zehnte bereits heute eingezogen

13 Die folgende Übersicht gibt in eckigen Klammern die Satznummern der Übersetzung an. Diese nimmt an verschiedenen Stellen Bezug auf frühere Arbeiten: Michael KINSKI: “Talks about Teachings of the Past. Translation of the First Part of Kaiho Seiryō’s *Keiko dan* with a Short Introduction”, in: *Japonica Humboldtiana* 1 (1997): 115–98; ders.: “Talks about Teachings of the Past. Translation of the Second Part of Kaiho Seiryō’s *Keiko dan*”, in: JH 4 (2000): 59–130; ders.: “Talks about Teachings of the Past. Translation of the Third Part of Kaiho Seiryō’s *Keiko dan*”, in: JH 6 (2002): 57–139; ders.: “Talks about Teachings of the Past. Translation of the Fourth Part of Kaiho Seiryō’s *Keiko dan*”, in: JH 10 (2006): 91–176. Zitiert wird jeweils unter der Angabe von KD und der Nummer des Teils. Zahlen in eckigen Klammern beziehen sich auf Satznummern.

- [104] – [126] “Hochziehen” (*makiage*) und Kreislauf entsprechen “Flutmodell”; Abgaben für Kaufleute und Handwerker ähnlich wie für Bauern
- [127] – [134] Subjektive Not unten und Klagen darüber als Folge von Luxus
- [135] – [149] Notwendigkeit einer Methode, auch von Kaufleuten und Handwerkern Geld hochzuziehen, ohne daß sie es merken und darüber klagen
- [150] – [158a] Lösungsvorschlag I: Methode der Preissteigerung; doch diese funktioniert eher nur auf der Ebene des Staates insgesamt
- [158b] Lösungsvorschlag II: Methode der Anteilsscheinüberprüfung als Methode für ein Fürstentum
- [159] – [161] Wertung beider Methoden: Sie stammen von Kaiho Seiryō selbst und haben keine Vorläufer im Altertum. Preissteigerung ist ein interessantes Mittel
- [162] – [289] Methode der Preissteigerung:
 - [164] – [173] Finanzen der Krieger und Luxus
 - [174] – [190] Verlautbarung über die Preise
 - [191] – [202] Verkaufs- und Kaufsmentalität
 - [203] – [229] Überblick über den Inhalt einer Folgeverlautbarung
 - [230] – [257] Auswirkungen der Preispolitik, Geschäftsverhalten
 - [258] – [267] Preisdynamik und Luxusverhalten
 - [268] – [289] Warum es früher keinen Luxus gab; Steuerpolitik
- [290] – [365] Methode der Überprüfung des Anteilsscheinwesens als Konkretisierung auf der Ebene eines Fürstentums:
 - [290] – [292] Methode bei Verbrechensbekämpfung
 - [293] – [322] Mobilität als Ursache für Verbrechen und Kontrolle
 - [323] – [332] Unsinnige und nützliche Berufe
 - [333] – [337] Verbannung der nutzlosen Berufsgruppen
 - [338] – [343] Berufswechsel und Beihilfe
 - [344] – [360] Abgaben auch für Handwerker und Kaufleute
 - [361] – [365] Fördermaßnahmen

[1] Der Meister¹⁴ sprach: “Regieren/Politik ist wie Schilf und Rohr.”¹⁵ [2] Weil Natur und Gefühle¹⁶ der Menschen¹⁷ der Erde und dem Land¹⁸ ver-

14 Gemeint ist Konfuzius oder Meister Kong 孔子 (chin. Kongzi / jap. Kōshi).

15 *Mitte und Maß* 中庸 (*Zhongyong* / *Chūyō*) 20.3; SBBY 12a. Weber-Schäfer 1963: 47: “Deshalb schießt die Regierung wie Schilf von selbst empor.”; Legge (L) 1: 405: “Government might be called an easy-growing rush.” Die Übersetzung des Schriftzeichens 政 mit “Politik” ist anachronistisch – zumindest für die Zeit, in der *Mitte und*

gleichbar sind, ist [es] das Prinzip/der Grund¹⁹, daß die Politik wie Schilf und Rohr vorgehen muß. [3] Die Natur des Menschen hat man vom Himmel

Maß entstand. Da Seiryō infolge der Auffächerung der Vorstellungen von Politik und Regierung im Kontext des Edo-zeitlichen Konfuzianismus über einen komplexeren Begriff von “Regierung” verfügte, als das im chinesischen Altertum der Fall war, wurde “Politik” als Bedeutungsvariante in die Übersetzung aufgenommen. – Um den semantischen und syntaktischen Gehalt des Originals zumindest annäherungsweise zu vermitteln, habe ich in vielen Fällen den Wortgehalt des Originals besser treffende, mitunter aber stilistisch nicht zum Kontext der deutschen Übersetzung passende Wiedergaben mit etwas freieren kombiniert bzw. Alternativübersetzungen angeboten.

- 16 Im Text steht allerdings “Natur und Trägheit” 性惰 (*seida*). Daß es hier jedoch “Natur und Gefühle” heißen muß, ergibt sich nicht nur aus dem Sinnzusammenhang des Satzes – die Kombination aus 性 und 惰 ist eher unverständlich –, sondern auch aus den folgenden Sätzen. Im nächsten spricht Seiryō über “Natur”, danach über die “Gefühle” und schreibt dafür 情 (*jō, nasake*). Es ist davon auszugehen, daß hier das Schriftzeichen 情 (“Gefühle”) mit dem ähnlich aussehenden 惰 (“Trägheit”) verwechselt wurde.
- 17 Wörtlich heißt es “weil es sich bei der Natur und den Gefühlen der Menschen um Dinge handelt [...]” 人ノ性情ハ [...] モノナレバ. Seiryō benutzt die Konstruktion häufig, um den näher zu bestimmenden Gegenstand hervorzuheben. In der Übersetzung wurde in der Regel auf eine wörtliche Wiedergabe verzichtet.
- 18 Mit 土地 ist eigentlich das für die Bebauung oder – vor allem – die landwirtschaftliche Bewirtschaftung bestimmte Land (Grundstück) gemeint. Um die Parallelität zu “Natur und Gefühle” zu bewahren, wurden die Wortkomponenten einzeln wiedergegeben. 土 meint die Erde als physisches Element, aber auch den für die Landwirtschaft nutzbaren Grund. 地 bezieht sich auch auf das sich weit erstreckende Land und stellt als solches – mit der konventionellen Übersetzung “Erde” – den zweiten Bestandteil des komplementären Gegensatzpaares “Himmel und Erde” 天地 (*tiandi / tenchi*) dar. Zur Unterscheidung wurde 地 an dieser Stelle mit “Land” wiedergegeben.
- 19 Seiryō schreibt 理 (*ri, kotowari*). Sätze, die mit *kotowari nari* 理也 enden und eine begründende Schlußfolgerung aus dem Voraufgegangenen enthalten, sind in Seiryōs Werken zahlreich. 理 ist hier im Sinn von “Grund” zu verstehen, doch da die Konnotationen der Gelehrtensprache mitschwingen, wurde dem durch das Bedeutungsdoublet Angebot Rechnung getragen. – In anderen Kontexten ist die Rede vom “Prinzip des Himmels” 天理 (*tenri*), einem der Schlüsselbegriffe in Seiryōs Werken. Gelegentlich erscheinen die beiden Bestandteile zwar einzeln, aber werden nicht als unterschiedliche Konzepte angesehen. “Ob Himmel, Prinzip, die Götter oder der Buddha, sie meinen [alle] die gleiche Sache.” 天ト云モ、理ト云モ、神ト云モ、仏ト云モ同ジ事也. *Gespräche über Harmonisierung* 變理談 (*Shōri dan*), *Zenshū* 450 (interessanterweise sagt Seiryō in derselben Passage, daß der “Himmel der leere Raum außerhalb der Erdkugel” 地球ノ外ノ空ナル所, *chikyū no soto no kū naru tokoro* sei, und liefert einen Beleg für die Rezeption der Vorstellung von der Kugelgestalt des Globus). “Himmel ist Prinzip, die Götter sind Prinzip.” 天ハ理也. 神ハ理也. *Plaudereien über die Kultivierung des Herzens* 養心談 (*Yōshin dan*), *Zenshū* 415. Das “Prinzip des Himmels” ist für Seiryō eine alles durchdringende Kraft, welche die “Dinge/Wesen” hervorbringt und sie ihrer Natur nach so sein läßt, wie sie sein sollen: “[Das Prinzip] besitzt/ist Nichts [d.h. besitzt keine Substanz]. Es ist die Sehne/Ader/Linie, nach der alles so ist, wie es sein muß.” 無ト云フ事也. サナケレバナラヌスジト云事也. *Shōri dan*, *Zenshū* 450. Gleichzeitig

empfangen. [4] Weil [auch] die Politik vom Himmel ausgehend aufgestellt ist,²⁰ sollte sie eigentlich haargenau mit den menschlichen Gefühlen übereinstimmen. [5] Sie sollte eigentlich überaus stark und überaus fried- und freudbringend 安樂 sein. [6] Daß jedoch irgendwo die Umstände nicht reibungslos laufen, scheint seine Ursache darin zu haben, daß die Maße 寸法 nicht stimmen. [7] Bei den Angelegenheiten und Dingen 事物²¹ gibt es ausnahmslos Wurzel und Spitze, Anfang und Ende. [8] Wenn man ganz von der Wurzel und ganz von Anfang an die Maße anpaßt und [auf ihrer Grundlage] vorgeht, dann kann man unmittelbar erkennen, wo Abweichungen 違目 liegen. [9] Wenn sowohl bei den Spitzen 末 als auch den Enden 終 Wurzel 本 und Spitze 末 nicht übereinstimmen, dann ist das – kurz gesagt – wie jene Schnitzerei aus faulem Holz oder der Putz einer Mauer aus Kot

ist *ri* eine Kategorie des Verstehens. Durch das Bemühen um ein Einsehen in die Funktionsweise des “Prinzips” können alle Dinge verständlich gemacht werden – auch solche, die zunächst unerklärbar aussehen mögen. “Es gibt nichts außerhalb des Prinzips [Liegendes]. Letztlich sieht außerhalb des Prinzips [Liegendes] wie etwas aus, das außerhalb des Prinzips liegt, weil die Weise, wie man dieses in Betracht gezogen hat, nicht ausreicht.” 理外ナシ。畢竟理外トイフハ、理ノ推ヨフ足ラヌユヘニ、理外ノヨフニミユルナリ. *Plaudereien über die Himmelskönige oder Tennō dan*, *Zenshū* 501–502 (Für das erkenntnistheoretische Umfeld, in das diese Äußerungen eingefügt werden können, vgl. TOKUMORI 2013: 175–92. Doch im Unterschied zum Song-zeitlichen Konfuzianismus zeigt Seiryō weder großes Interesse an den metaphysischen Aspekten des “Prinzips”, noch definiert er es als eine Kategorie, die das ethisch korrekte Verhalten bestimmt. Er faßt es als die Ursache ständigen Wandels auf und versteht sein Wesen als eine koordinierende Kraft des Handelns. Es verleiht allen Angelegenheiten der Menschen Form und strukturiert ihre Beziehungen. Vgl. KD 1: 120–22. Indem er die Übereinstimmung zwischen ökonomischen Aktivitäten und dem “Prinzip des Himmels” im ersten Teil seiner *Plaudereien über Lektionen der Vergangenheit* 稽古談 aufzeigte, versuchte Seiryō, die Augen der Krieger und insbesondere der Fürsten in den Territorialfürstentümern gegenüber dem Streben nach “Profit” als dem einzigen Weg aus den finanziellen Engpässen zu öffnen. Um das eigene Land wohlhabend zu machen, gebe es kein besseres Verfahren, als dem “Prinzip” Folge zu leisten – durch ökonomisches Handeln und das Erheben von Steuern und Zinsen. KD 1: 162 [212–14]. Aus diesem Grund sollten der Kaiser und die regionalen Machthaber die Ländereien unter ihrer Kontrolle als Ressource betrachten, aus der Gewinn zu ziehen ist. Ebenda: [216–17].

- 20 Bereits in den beiden Sätzen zuvor kam die Kopula *nari* vor, einmal in Lautschriftzeichen und einmal als 也. Auch an dieser Stelle wäre die Kopula zu erwarten, tatsächlich aber steht im Text 成ル. So geschrieben handelt es sich um das Verb *naru* (“werden”, “resultieren in/vollendet werden”). Es läßt sich nicht entscheiden, ob ein Schreibfehler vorliegt oder Seiryō mit Absicht 成ル geschrieben hat.
- 21 事 (*ji* o. *koto*) meint die Ereignisse und Tätigkeiten, die das menschliche Zusammenleben bestimmen, während 物 (*butsu* o. *mono*) ein Ausdruck für alle materiellen Gegenstände ist, die das gesellschaftliche Leben charakterisieren.

und Lehm.²² [10] [Ich], Tsuru 鶴,²³ wurde zwar verschiedenenorts hinsichtlich der politischen Ökonomie 經濟 (*keizai*)²⁴ um Rat gefragt²⁵, doch

-
- 22 Letzteres bezieht sich auf ein Wort des Konfuzius in den *Erörterungen und Belehrungen* 論語 (*Lunyu*). Legge übersetzt: “Rotten wood cannot be carved; a wall of dirty earth will not receive trowel.” *Lunyu* 5.9, SBBY 3.3a, L 1: 176.
- 23 Seiryō spricht von sich als “Tsuru” (“Kranich”); auch die sinojapanische Lesung “Kaku” ist möglich. “Tsuru” ist der zweite Teil seines persönlichen Namens, “Takatsuru” oder “Kōkaku” 皐鶴. “Kōkaku” bezeichnet den Kranich, der in den Ausläufern der Sümpfe lebt; aber der Ausdruck dient auch als Metapher für jemanden, dessen Name weithin Bekanntheit erlangt, obwohl er sich bemüht, in Verborgenheit zu leben. An Stellen, an denen Seiryō als “Tsuru” auftritt, benutzt die Übersetzung Personalpronomina in eckigen Klammern und stellt “Tsuru” dahinter.
- 24 *Keizai* ist die verkürzte Fassung von *keisei saimin* 經世濟民, “die Welt ordnen [genauer: Leitfäden – wie auf dem Webstuhl, von dem die Metapher abgeleitet ist – geben] und dem Volk helfen”. Der Ausdruck hat daher sehr viel umfassendere Konnotationen als “Ökonomie”. Allerdings gebraucht Seiryō ihn an vielen Stellen (z.B. KD 1: 153 [116]) in einer Bedeutung, die derjenigen in der Gegenwartssprache nahekommt. Während im Konfuzianismus der klassischen Schriften die gute Regierung das unmittelbare Ergebnis persönlicher Kultivierung war, gehen die Vorstellungen über *keisei saimin* von den Methoden des Herrschens aus und trennen die Normen, die sich auf die individuelle Disposition des einzelnen beziehen, davon deutlich. Vgl. Dazai Shundais 太宰春台 (1680–1747) Definition in seinen *Aufzeichnungen politischer Ökonomie* 經濟錄 (*Keizai roku*). NKT 9: 394. – Die Herkunft des Ausdruck *keisei saimin* ist nicht eindeutig. Vgl. dazu Tetsuo NAJITA: *Visions of Virtue in Tokugawa Japan. The Kaitokudō Merchant Academy of Osaka*, Chicago: University of Chicago Press 1987, KD 1: 115 und die Kritik in Bettina GRAMLICH-OKA: *Thinking Like a Man. Tadano Makuzu (1763–1825)*, Leiden, Boston: Brill 2006: 268. MOROHASHI 27508.161 gibt keine Herleitung der Zeichenkombination an. Der japanische Wikipedia-Artikel zu 經世濟民 führt ihn auf zwei Textpassagen zurück – eine in Ge Hong 葛洪 (283–343) Essaysammlung *Meister Umarmung der Schlichtheit* 抱朴子 (*Baopu Zi*), die andere im *Meister Wenzhong* 文中子 (*Wenzhong Zi*), das auf Gesprächen des konfuzianischen Gelehrten Wang Tong 王通 (584–618) mit seinen Schülern beruht. In der ersten Stelle kommt eine ähnliche Zeichenkombination – 經世濟俗 (“die Welt ordnen und den Gemeinen helfen”) – vor. Die zweite enthalte alle vier Zeichen. Während sich das Zitat aus dem *Baopu Zi* verifizieren ließ (SBCK 18.5a), gilt das für das *Wenzhong Zi* nicht. In diesem kommt nur 經世 vor. Die Suche im digitalen Datenbestand der Textsammlungen *Sibu congkan* 四部叢刊 (erweitert um SBBY) und *Sibu quanshu* 四部全書 ergibt zwar Treffer für die beiden Teilausdrücke 經世 und 濟民, aber für die Zusammensetzung aus beiden wird kein Ergebnis angezeigt. Dies scheint den Befund zu bestätigen, daß es sich bei späteren Verwendungen von 經世濟民 im Chinesischen um ein Lehnwort aus dem Japanischen handelt, zu dem Wang Lijuan 王麗娟 kam. Wang: “Lai zi Riyu zhong de Hanyu huigui. ‘Jingji’ yici xiaokao” 来自日语中的漢語回歸 – 「經濟」一詞小考 (Wörter, die aus dem Japanischen ins Chinesische zurückkamen. Eine kleine Betrachtung zum Ausdruck “Wirtschaft”), *Wenjiao ziliao* 文教資料 (Materialien zur Pädagogik) 2011: 58. (Für den Hinweis auf diese Veröffentlichung dankt der Verfasser Wolfgang Behr, Universität Zürich.)
- 25 相談ニ預リ聞ク. Seiryō will wohl sagen, daß er wiederholt um Rat hinsichtlich der Verwaltung eines Regionalfürstentums gefragt wurde. Im Jahr 1789 quittierte er seine

denke ich nicht, bislang eine detaillierte Technik 術 [derselben] erlangt zu haben; trotzdem wäre es das Äußerste eines lang gehegten Wunsches, wenn diese Schrift zu einer klitzekleinen 万々分一 Hilfe für [die Verwirklichung] eines wohlhabenden Staates 富国 (*fukoku*)²⁶ gereichte.

Stellung als konfuzianischer Gelehrter des Fürstenhauses Aoyama 青山, in dessen Dienst seine Familie lange gestanden hatte, und begab sich auf Reisen durch weite Teile Zentraljapans. Manchmal verweilte er länger an einem Ort, zwei Jahre in Osaka, sechs Jahre in Kyoto. Seinen Lebensunterhalt verdiente er durch Vorträge. Die *Plaudereien über Lektionen der Vergangenheit* und andere Schriften zeigen ihn als einen wandernden Gelehrten, der über die chinesischen Klassiker spricht, und als Ratgeber reicher Kaufleute und Landbewohner, die ihn in Geschäftsdingen konsultieren. Die Jahre des Reisens lieferten reiches Anschauungsmaterial als Grundlage seiner Ansichten zur politischen Ökonomie und schärften seine analytischen Fertigkeiten. Als (selbsternannter) Ratgeber verschiedener Fürstentümer profitierte Seiryō offensichtlich von den Reise- und Anschauungserfahrungen.

- 26 Der Ausdruck läßt sich bis zu den *Strategien der Kämpfenden Staaten* 戦国策 (*Zhanguo ce* / *Sengoku saku*) und dem berühmten *locus classicus* “Wer den Staat wohlhabend machen möchte, bemüht sich um die Ausweitung des Landes; wer die Armee stärken möchte, bemüht sich darum, das Volk wohlhabend zu machen” 欲富国者務広其地欲強兵者務富其民 zurückverfolgen. SBCK 3.13b. In Antwort auf die sozialen und ökonomischen Veränderungen seiner Zeit schlug Dazai Shundai anders als sein Lehrer Ogyū Sorai 荻生徂徠 (1666–1728) nicht strukturelle Reformen vor, um diese Prozesse einzudämmen, sondern eine Politik, die das Ziel verfolgte, die Wirtschaft unter die Kontrolle der Regierenden zu bringen sowie Produktion und Handel in einer für die Herrschaft günstigen Weise anzuregen. Darauf geht er in *Ergänzung der Aufzeichnungen über politische Ökonomie* 經濟録拾遺 (*Keizai roku shūi*) ein. NKT 9: 675–86. Ein Anliegen seines Hauptwerks *Aufzeichnungen über politische Ökonomie* 經濟録 (*Keizai roku*) sind die Maßnahmen für eine “Bereicherung des Staates und eine Stärkung der Armee” 富国強兵 (*fukoku kyōhei*). *Keizai roku*, NKT 9: 490 (“Die Bereicherung des Staates ist die Wurzel für die Stärkung der Armee.” 富国は強兵の本也). Die Erörterungen in dieser Schrift liegen teilweise allerdings auf einer Linie, die derjenigen Sorais ähnelte. Ebenso wie Bauern besäßen auch Handwerker und Kaufleute einen gebührenden Platz in der Gesellschaft. Doch die Grundlage der Regierung sollte auf einer Beschützung und Förderung der Landwirtschaft beruhen – ähnlich wie dies in den Zeiten der “Früheren Könige” des chinesischen Altertums geschehen sei. Ebenda: 491. Ohne entsprechende Vorsichtsmaßnahmen verließen die Bauern die harte Arbeit auf ihren Feldern und suchten schnellen Profit als Handwerker oder Händler in den Städten. Folge wäre ein immer stärkeres Abgleiten der Gesellschaft in den Luxus, während gleichzeitig die Wurzel einer jeden gesellschaftlichen Ordnung, der landwirtschaftliche Sektor, immer größeren Schaden nähme. Zum Schutz davor empfiehlt auch Shundai ein Familienregistersystem und ein Verbot des Berufswechsels. Ebenda: 491–92. Das *Keizai roku shūi* dagegen bringt die Aspekte zum Ausdruck, in denen sich Shundai von seinem Lehrer unterscheidet: Das betrifft nicht nur sein Mißtrauen in die moralische Verlässlichkeit von Menschen und die stärkere Betonung der Notwendigkeit kontrollierender Verhaltensregeln, sondern auch die Wahrnehmung der bestehenden Verhältnisse als weitgehend unveränderlich und – als Konsequenz – die Empfehlung wirtschaftspolitischer Maßnahmen, die aus der Dynamik der Zeit Vorteile für die Regierenden zu erzielen suchten. Das betrifft in erster Linie die Vorstellung monopolistischer Produktions- und Handelsstrukturen auf der Ebene

[11] Die *Plaudereien über das Pflanzen von Schilf* sprechen von der Wurzel und erzählen vom Anfang. [12] Die *Plaudereien über die Kultivierung von Rohr* 養廬談 (*Yōro dan*)²⁷ sprechen von der Spitze und erzählen vom Ende. [13] Nun, auch bei der Wurzel gibt es innerhalb der Wurzel [selbst noch] Wurzel und Spitze. [14] Auch bei der Spitze gibt es innerhalb der Spitze [selbst noch] Wurzel und Spitze. [15] Für [meine], Tsurus, Überlegungen ist das “Flutmodell” 洪範 (*Hongfan / Kōhan*) die Wurzel der Wurzel.²⁸ [16] Die *Riten von Zhou* 周礼 (*Zhouli / Shurai*) sind die Wurzel

einzelner Fürstentümer. Vgl. dazu BITŌ Masahide 尾藤政英: “Dazai Shundai no hito to shisō” 太宰春臺の人と思想 (Dazai Shundai: Mensch und Denken), in: NST 37: 487–514; DENG Yixin 鄧宜欣: “Genroku Kyōhō no keisei shisō. Sorai to Shundai no keisei saku o chūshin ni” 元禄享保の経世思想. 徂徠と春台の経世策を中心に (Das wirtschaftspolitische Denken der Genroku- und Kyōhō-Zeit. Sorais und Shundais Strategien zur politischen Ökonomie im Mittelpunkt), in: *Dai 9kai Kokusai Nihon gaku konsōshiamu “Gurōbaruka to Nihon gaku”* 第9回国際日本学コンソーシアム「グローバリ化と日本学」, Ochanomizu Daigaku 2014 (abstract). Ähnlich wie Kaiho Seiryō (und anders als Sorai) argumentiert Shundai im Kontext regionaler Herrschaften. Die Vorstellungen, einen “Staat” unter der Regie der Regierung wohlhabend zu machen, weisen Bezüge zum *kokueki* 国益-Denken auf, das in der Mitte des 18. Jahrhunderts in den Vordergrund trat. Ochiai Kō definiert es wie folgt: “*Kokueki shisō* 国益思想, or the ideology of the national interest, refers to a system of thought that appeared around the mid-eighteenth century and presaged the modern concept of the state economy. [...] it focused on reducing imports and actively encouraging domestic economic growth, and drew a close connection between enriching the population and enriching the state. Although modern terms like ‘citizen’ [...] were not yet in use, the seeds of the later idea of ‘citizen consciousness’ [...] can be discerned within this economic mindset.” OCHIAI Kō: “The Shift to Domestic Sugar and the Ideology of ‘The National Interest’”, in: Bettina GRAMLICH-OKA, Gregory SMITS (hg.): *Economic Thought in Early Modern Japan*, Leiden, Boston: Brill: 2010: 89. Vgl. FUJITA Teichirō 藤田貞一郎: *Kinsei keizai shisō no kenkyū. Kokueki shisō to bakuhan taisei* 近世経済思想の研究. 国益思想と幕藩体制 (Studien zum Wirtschaftsdenken der Frühen Neuzeit. Das *kokueki*-Denken und das *bakuhan*-System), Yoshikawa Kōbun Kan 1966. Allerdings benutzten weder Dazai Shundai noch Kaiho Seiryō den Ausdruck *kokueki*. Im Fall des ersteren ist das nicht verwunderlich, da er nach dessen Tod erst häufiger gebraucht wurde. Für letzteren übernahm wohl *fukoku* eine ähnliche Funktion. Auf die Bedeutung des Ausdrucks *kokueki* in Memoranden, Petitionen etc. von Kaufleuten und anderen Nicht-Samurai machte Luke Roberts aufmerksam in: *Mercantilism in a Japanese Domain. The Merchant Origins of Economic Nationalism in 18th-Century Tosa*, Cambridge: Cambridge University Press 1998. Vgl. dazu auch Bettina GRAMLICH-OKA: “A Domain Doctor and Shogunal Politics”, in: GRAMLICH-OKA & SMITS 2010: 111–56.

27 *Zenshū* 179–97, 198–205, 206–15.

28 Dieses “Modell” – zitiert auch in KD 3: 126 [635] – stammt aus dem *Leitfaden der Dokumente* 書経 (*Shujing / Shokyō*); SBBY 7.2a; Bernhard KARLGREN: *The Book of Documents*. Reprint from the Museum of Far Eastern Antiquities, Bulletin 22, Stockholm 1950: 30; L 3: 325. Vgl. [38]. “Flutmodell” ist der Name eines Kapitels, dem Seiryō große Bedeutung beimaß. Das erklärt seine Bemerkung, dieses mache “Zirkel und Line-

der Spitze.²⁹ [17] Was die verschiedenen Konfuzianer 諸儒 seit alters her erzählen, ist die Spitze der Spitze. [18] Weil Kong und Meng³⁰ in einer Zeit der Unordnung 乱世 (*ransei*) am Ende der Zhou-Zeit geboren wurden, diese Unordnung beruhigen und [zu einem friedlichen Zustand] zurückführen wollten, widmeten sie sich ausschließlich der Aufgabe, die zehntausend [verschiedenen] Enden 万端 zusammenzufassen und [so] die zeitgenössischen Unruhen zu beenden. [19] Das Prinzip/der Grund [dahinter] ist, daß man irgendwie die gegenwärtige Unordnung heilen muß, wenn die gegenwärtige Zeit sich in Unordnung befindet. [20] Daß die Welt in Unordnung geraten ist, liegt nicht in der Natur der Welt, sondern ist eine Frage der Spitze der Spitze. [21] Von den Angelegenheiten der Spitze der Spitze zu erzählen, das ist keine Erörterung über die Wurzel. [22] Die Konfuzianer in einer wohlgeordneten Welt 治世 (*chisei*) sollten [eigentlich] von der Wurzel her denkend vorgehen. [23] Ordnung 治 (*chi*) ist die Wurzel. [24] Unordnung

al” aus, um damit die “Zehntausend Dinge und die Zehntausend Angelegenheiten 万物万事 zwischen Himmel und Erde zu messen.” *Kōhan dan*, *Zenshū* 585. Vgl. auch ebenda 618–23 sowie KD 4: 156–62 [594–731]. Der Kommentar im *Kōhan dan* geht von einer naturalistischen Sicht der Natur aus, mit den Kräften von Yin und Yang und den “Fünf Wandlungsphasen” 五行 (*wuxing* / *gogyō*) im Mittelpunkt und thematisiert nicht, wie die Erkenntnisse aus dem alten Text auf Gesellschaft und Politik der Edo-Zeit bezogen werden können. In KD 4 dagegen beschäftigt Seiryō sich explizit mit dem zentralen Konzept des “Hochziehens” マキ上ゲ (*makiage*) von Geld. “Wasser” stehe für alle Dinge, die Form besäßen und daher im kosmischen Kreislauf der Dinge nach unten sanken, während die immateriellen Dinge durch das “Feuer” repräsentiert würden und nach oben stiegen. Da “Gold” und “Silber” ebenfalls Form besäßen, befänden sie sich in einer anhaltenden Abwärtsbewegung und sammelten sich “unten” an, ergriffe man nicht Maßnahmen, sie wieder nach oben zu befördern. Seiryō bezieht sich auf die Parallelen zu natürlichen Abläufen. Wenn es kocht, steigt Wasser als Wasserdampf auf und fällt als Regen herunter. In gleicher Weise sollten auch “Gold” und “Silber” in der Gesellschaft zirkulieren. Wird ihr Kreislauf nicht aufrechterhalten, erschüttert das die Balance des menschlichen Sozialgefüges – zum Vorteil des einen Pols der Gesellschaft (der Regierenden) und zum Nachteil des anderen (der Regierten).

29 Das *Zhouli* auch bekannt als *Zhouguan* oder *Ämter der Zhou Dynastie* 周官; Jap. *Shūkan*) bildet zusammen mit den *Aufzeichnungen über die Riten* 礼記 (*Liji* / *Raiki*) und den *Zeremonien und Riten* 儀礼 (*Yili* / *Girai*) die Gruppe der *Drei Riten* 三礼 (*Sanli* / *Sanrai*). Wahrscheinlich wurde es nicht früher als gegen Ende der Zeit der “Kämpfenden Staaten” (403–222 v.d.Z.) kompiliert, doch die Tradition schreibt dieses Werk einem der “Weisen des Altertums”, dem Herzog von Zhou, Sohn König Wens 文王, des Begründers der Zhou-Dynastie, zu. Er soll zur Zeit der Herrschaft seines Bruders König Wu 武王 die Institutionen der neuen Herrschaft entworfen und damit das Model für einen idealtypisch regierten Staat vorgegeben haben. Seiryō betont wiederholt die Bedeutung dieses Klassikers als Beispiel für die Regierung in wohlgeordneten Zeiten. Vgl. z.B. KD 1: 150 [64–68].

30 Meister Meng 孟子 (Mengzi / Mōshi) oder Menzius (trad. 372–289 v.d.Z.).

乱 (*ran*) ist die Spitze. [25] Das Prinzip/der Grund [dahinter] ist, daß Menschen, die in eine wohlgeordnete Welt hineingeboren werden, dafür Sorge tragen, die Ordnung nicht in Unordnung zu stürzen.³¹ [26] Angelegenheiten, die mit den Händen geregelt werden, sind die Spitzen. [27] Was jedoch die Angelegenheiten betrifft, die man verrichtet, wenn man in einer wohlgeordneten Welt lebt, so sind dies die Spitzen der Wurzel. [28] Daraus folgt, daß Angelegenheiten, die man verrichtet, wenn man in einer Welt der Unordnung lebt, die Spitzen der Spitze sind. [29] Bei einer wohlgeordneten Welt und einer Welt in Unordnung unterscheidet sich im allgemeinen das Fundament 土台.³² [30] Daß aber die konfuzianischen Gelehrten der Nachwelt die Methoden 法 des Kong und des Meng (weil diese Erörterung in anderen Plaudereien ausführlich [dargestellt] ist, wird sie hier ausgelassen)³³, Abhilfe für eine Welt in Unordnung zu schaffen, in einer wohlgeordneten Welt anwenden, ist ein Fall der Verschiedenheit/Verwechslung des Fundaments 土台違. [31] Davon ausgehend ergibt sich auch eine völlige Verschiedenheit der Maße. [32] Daß [die Verhältnisse] nicht geheilt werden, selbst wenn man den Lehren Kongs und Mengs entsprechend verfährt, liegt daran, daß sich das Fundament unterscheidet. [33] Die Lehren Kongs und Mengs sind keine Verfahrensweisen 仕方, um damit eine wohlgeordnete Welt zu betreuen. [34] Sie sind Verfahrensweisen zur Betreuung der Zeit des Kong und des Meng. [35] Die Weise für die Betreuung einer wohlgeordneten Welt ist in den *Riten von Zhou* enthalten. [36] Was die Linie der *Riten von Zhou* betrifft, so liegt ihre Herkunft in dem "Flutmodell".

[37] [Ich], Tsuru, werde einmal versuchen, [über die Dinge] ganz und gar von der Wurzel der Wurzel her zu sprechen. [38] In dem "Flutmodell" heißt es: "Im Falle von Wasser spricht man von nach unten sinken; im Falle von Feuer spricht man von nach oben steigen."³⁴ [39] Dies dürfte wohl ganz und

31 Alternativ: Es ist eigentlich logisch 理也, daß Menschen, die in eine wohlgeordnete Welt hineingeboren werden, dafür Sorge tragen, die Ordnung nicht in Unordnung zu stürzen.

32 Auf die Unterschiede zwischen unruhigen und wohlgeordneten Zeiten und der daraus resultierenden Notwendigkeit zu den jeweiligen Umständen angemessenen Politikkonzepten hatte Seiryō bereits in der Eröffnungspassage von KD 1 aufmerksam gemacht. Die Lehren des Konfuzianismus in Gestalt der Aussagen der Meister Kong und Meng ist ganz auf eine Gesellschaft in Aufruhr zugeschnitten und paßt in seiner Vorstellung nicht zu den Gegebenheiten der eigenen friedlich regierten Epoche.

33 Bei diesem Einschub handelt es sich um einen Kommentar, der in den Haupttext eingefügt ist. In der *Zenshū*-Ausgabe des *Shokuho dan* sind diese Einschübe in einer kleineren Schriftgröße und zweizeilig dargestellt.

34 Vgl. Fn. 28.

gar die Wurzel sein. [40] Das Herzstück [dieser Aussage] ist, daß Dinge, die eine Gestalt haben, allesamt nach unten sinken. [41] [Und] es spricht davon, daß Dinge, die aus Luft/Materie-Energie 氣 (*qi / ki*)³⁵ bestehen, allesamt nach oben steigen. [42] Im Fall der Luft/Materie-Energie ist der Himmel ihr ursprüngliches Domizil 本宅. [43] Im Fall der Gestalt ist die Erde ihr ursprüngliches Domizil. [44] Weil jedes für sich in Richtung des ursprünglichen Domizils geht, verhält es sich [mit dem Sinken und Steigen] auf diese Weise. [45] Im [*Leitfaden der*] *Wandlungen* 易[經] (*Yi[jing] / Eki[kyō]*) [heißt es], daß die Verstopfung 否 (*hi*) zwischen Himmel und Erde 天地 (*tenchi*) schlecht und der [harmonische] Austausch 泰 (*tai*) zwischen Erde und Himmel gut sei.³⁶ [46] Weil Luft/Materie-Energie oben ist und nach oben steigt, vermischt sie sich nicht [mit den Dingen] unten. [47] Weil Gestalt unten ist und nach unten sinkt, vermischt sie sich nicht [mit den Dingen] oben. [48] Weil Luft/Materie-Energie von unten [aufsteigt] und Gestalt von oben herabsinkt, kommen Oben und Unten erst zur Reife. [49] Aufsteigend sinken [die Dinge wieder], und sinkend steigen sie [wieder] auf. [50] Wie bei einem Rosenkranz ineinander verkettet steigen sie und sinken sie im Kreislauf und ohne Unterlaß. [51] Es handelt sich um eine äußerst wohlregierte Welt. [52] Aus diesem Grund hält man [den Zustand], wo das, was sich über der Erde befindet, nach unten sinkt, und das, was unter dem Himmel³⁷ ist, nach oben aufsteigt, für den [harmonischen] Austausch von Erde und Himmel 地天泰.³⁸ [53] Drückt man das in Analogie zum Wasser aus,

35 Nathan Sivin nennt *qi* einen “nicht übersetzbaren Ausdruck” und zählt die Vielzahl der Phänomene auf, für die das Wort in China vor 300 v.d.Z. Verwendung fand: “Luft, Atem, Rauch, Dunst, Nebel, die Schatten der Toten, Wolkenformen, mehr oder weniger alles, das wahrnehmbar aber nicht greifbar ist; die physikalischen Lebenskräfte, ob angeboren oder aus der Nahrung bzw. dem Atem gewonnen; kosmische Kräfte und klimatische Einflüsse, die sich auf die Gesundheit auswirken; Gruppierungen von Jahreszeiten, Geschmacksrichtungen, Farben und musikalischen Formen (*modes*) und vieles mehr.” Geoffrey LLOYD, Nathan SIVIN: *The Way and the World. Science and Medicine in Early China and Greece*, New Haven: Yale University Press 2002: 196. Oft bezieht *qi* sich auf dasjenige, was die Lebewesen animiert und kann, insbesondere in medizinischen Texten, dann als “Vitalenergie” aufgefaßt werden.

36 Diese Sentenz bezieht sich auf die Aussagen zu den Hexagrammen 否 und 泰. SBBY 2.2b, SBBY 2.1a.

37 Wenn Seiryō hier von “Unter dem Himmel” 天下 (*tenka*) spricht, ist damit nicht die Idee des “Reichs” (bzw. des Ausdehnungsbereichs des konfuzianisch verstandenen Kulturkreises) gemeint, sondern die wörtliche Bedeutung der Schriftzeichen: “etwas” also, das sich in der Luft befindet, Wasser z.B., das zu Wolken wird.

38 Dies ist eine konventionelle Bezeichnung für das elfte Hexagramm “Friedlichkeit/[harmonischer] Austausch” 泰 aus dem *Leitfaden der Wandlungen*, das Seiryō in Satz [45]

so hat das Wasser sein ursprüngliches Domizil unten und befindet sich deshalb unten. [54] Nun, Wasser wird von der Luft/Materie-Energie mitgenommen und steigt allmählich nach oben auf. [55] Zuerst steigt es bis zu den Gipfeln der Berge auf, anschließend wird es zu Wolken und steigt nochmals [weiter] hoch. [56] Es steigt so weit nach oben wie es von der Luft/Materie-Energie mitgenommen wird, und wenn diese bis zum höchsten Punkt aufgestiegen ist, wird das Wasser, weil es [ja] Gestalt ist, zu Regen und Schnee und sinkt wieder nach unten. [57] Wenn aber das Herabsinken an seine Grenzen gestoßen ist, nimmt die Luft/Materie-Energie [das Wasser] wieder mit, und es steigt auf. [58] Das kreislaufartige Aufsteigen und Heruntersinken entspricht der Luft/Materie-Energie des Himmels,³⁹ die in der Abfolge der Jahreszeiten-Energie 気候⁴⁰ besteht. [59] Läßt die Luft/Materie-Energie das Wasser liegen und zieht es nicht nach oben, kommt es unten zu Überflutungen. [60] Sollte sie aber viel zuviel nach oben ziehen, herrscht unten Wassermangel. [61] Deshalb heißt es in dem “Flutmodell”: “Ist [nur eins] in höchstem Maß vorhanden, so ist das verderblich. [62] Ist [nur eins] in höchstem Maß erschöpft, so ist es verderblich.”⁴¹ [63a] Gibt es zuviel, ist es schlecht; gibt es zuwenig, ist das ebenfalls schlecht. [63b] Das ist das Prinzip/der Grund, daß es, wenn [die Dinge] zirkulieren, weder Zeiten von höchstem Übermaß noch Zeiten von höchstem Mangel gibt.⁴²

genannt hatte und zu dem das “Große Zeichen” die folgende Erklärung bietet: “Daß Himmel und Erde sich paaren/vereinigen [und dadurch Yin und Yang Harmonie erlangen], bedeutet Friedlichkeit/[harmonischer] Austausch. [...]”. SBBY 2.1a. Richard Wilhelm übersetzt: “Himmel und Erde vereinigen sich: das Bild des Friedens” und erklärt: “Himmel und Erde stehen im Verkehr und vereinigen ihre Wirkungen. Das gibt eine allgemeine Zeit des Blühens und Gedeihens.” *I Ging. Text und Materialien*. Aus dem Chinesischen von Richard WILHELM, München: Eugen Diederichs Verlag 1973: 63. Vgl. auch IMAI Usaburō 今井宇三郎 (komm.): *Ekikyō (jō) 易経 上* (Leitfaden der Wandlungen I), Meiji Shoin 1987: 315–16 (Shinshaku kanbun taikai 23).

- 39 Im Text ist die Rede von 天気, dem Wort, das im modernen Japanisch für “Wetter” im allgemeinsprachlichen Sinn verwendet wird. Seiryō dürfte sich auf das *qi* als eine Energie beziehen, die sich auch in den meteorologischen Gegebenheiten äußert.
- 40 Auch dieses Wort mit der modernen Bedeutung “Klima” kann hier zunächst wörtlich verstanden werden als “Abschnitte [des Jahres]”, die sich durch die unterschiedlichen Ausprägungen der “Luft/Materie-Energie” in ihren klimatischen Merkmalen unterscheiden und einander abwechseln.
- 41 *Shujing*, SBBY 7.5a; KARLGREN 1950: 33; L 3: 340. Karlgren übersetzt: “If one (of them) is complete to the extreme, it is baleful; if one is lacking to the extreme, it is baleful.”
- 42 Auf die Kreislaufsymbolik als Modell für die Erklärung sozialer Prozesse machen auch David Mervart und Bettina Gramlich-Oka aufmerksam. Daviddo MERUVARUTO ダヴィッド・メルヴァルト: “Keizai no shisō” 経済の思想 (Wirtschaftsdenken), in: KARU-

[64] Daß heutzutage [die Leute] sich allesamt in Not befinden, liegt daran, daß diese Dinge, die fortlaufend zirkulieren sollten, nicht zirkulieren. [65] Was [die Dinge] fortlaufend zirkulieren läßt, ist die Luft/Materie-Energie. [66] Weil es sich bei Luft/Materie-Energie um etwas handelt, das sich im Himmel befindet, entspricht sie dem Herrscher. [67] Was zirkulieren sollte und nicht zirkuliert, das sind der Reis und das Getreide. [68] Das sind Gold und Silber.⁴³ [69] Das sind all die verschiedenen Güter 諸シロモノ [des täglichen Gebrauchs]. [70] Gold und Silber, Reis und Getreide sind Gestalt. [71] Weil es sich bei der Gestalt um etwas handelt, das sich auf der Erde befindet, entspricht sie den Gütern, die von den Händen des Volkes unten 下民 hervorgebracht werden. [72] Der Grund [für das Stocken des Kreislaufs] ist, daß obwohl die Güter sich unten befinden, der Mechanismus der Luft/Materie-Energie sich verschlechtert hat, die Triebfeder beschädigt ist⁴⁴ und nicht mehr vermag, [die Dinge] hochzuziehen.⁴⁵ [73] Der Grund für die

BE Tadashi 菊部直, KUROZUMI Makoto 黒住真, SATŌ Hiroo 佐藤弘夫, SUEKI Fumihiko 末木文美士 (hg.): *Iwanami kōza Nihon no shisō 6. Chitsujo to kihan. "Kokka" no naritachi* 岩波講座 日本の思想 6. 秩序と規範. 「国家」のなりたち (Iwanami Handbuch zum Denken in Japan 6. Ordnung und Norm. Die Herkunft des "Staates"), Iwanami Shoten 2013: 184–87 (177–211); GRAMLICH-OKA 2006: 265, 276. Die Kreislaufbewegung ist für Seiryō eines der integralen Bilder seiner Argumentationsweise. Während er dafür sein Wissen über den Verdunstungsprozeß einsetzt. KD 4: 156–62 [594–731]. Anders als in den Beispielen, auf die Mervart und Gramlich-Oka eingehen, bezieht Seiryō sich dabei allerdings auf das klassische Vorbild aus dem *Leitfaden der Dokumente*. Ebenda: 156 [594–95].

- 43 Für den täglichen Zahlungsverkehr waren in ganz Japan Kupfermünzen (auf Schnüren aufgereiht) in Umlauf. Die höheren 'Denominationen' Gold und Silber standen hingegen mit zwei unterschiedlichen Währungszonen in Verbindung. Im Westen mit Osaka als wirtschaftlichem Knotenpunkt des Landes herrschte Silber (in ungemünzten Klumpen, die ausgewogen werden mußten) vor. Im Osten mit Edo als Zentrum, wurde dagegen Gold (in geprägten Münzen) verwendet. Münzwechsler leisteten den notwendigen Währungsausgleich zwischen den beiden Gebieten und entwickelten sich zu Finanzdienstleistern, die Funktionen des Bankgewerbes (Geldtransfer, Ausgabe und Einlösen von Wechseln etc.) wahrnahmen.
- 44 *Zenmai sonjite* ゼンマイ損ジテ, sagt Seiryō und zieht dabei ein Bild heran, das von den frühneuzeitlichen Aufziehautomaten 絡繰 (*karakuri*) ausgeht. Daß er auf sie anspielt, ist wohl auch als ein Hinweis zu deuten, daß seinen Lesern bzw. Zuhörern solche Automaten nicht unbekannt waren. Vgl. Erich PAUER: "Japanische Automaten (*karakuri ningyō*). Vorläufer der modernen Roboter?", in: *Technikgeschichte* 77.4 (2010): 321–53.
- 45 Seiryō spricht von *makiagu*, das hier durchgängig mit "hochziehen" übersetzt wird (vgl. Fn. 28). Es handelt sich um eine zentrale Idee seiner Vorstellungen, wie eine stabile, in Wohlstand lebende Gesellschaft politisch geführt werden kann. In den *Plaudereien über Lehren der Vergangenheit* stellte Seiryō verschiedene Maßnahmen vor, wie der Reichtum, der sich bei den Leuten "unten" angesammelt hat, zu den Regierenden "oben" "hochgezogen" werden kann. Unter friedlichen Umständen besteht eine natürliche Ten-

Frage, warum denn unten überhaupt Not herrscht, obwohl dem [gerade Gesagten zufolge die Leute] unten doch wohlhabend sein sollten, liegt im Luxus 奢侈 (*shashi*).⁴⁶ [74] Luxus entspricht folglich dem Hochwasser/der Überschwemmung. [75] Der Grund [für dessen Verbreitung und die daraus folgende Not] ist, daß die Amtswaltung 役目 der Luft/Materie-Energie [und damit ihre Wirkung, die Dinge nach oben zu ziehen,] sich nicht [überall hin] erstreckt. [76] Ist die Kraft/Macht der Luft/Materie-Energie zu stark und zieht zuviel Wasser von unten herauf, kommt es zu Dürreschäden. [77] Dieses wiederum ist [ein Fallbeispiel], daß die Amtswaltung der Luft/Materie-Energie sich zu weit erstreckt. [78] Wenn man jedoch davon spricht, was zu tun sei, damit es weder Übermaß noch Unzulänglichkeiten gibt, so ist dieses [ausgewogene] Verhältnis [der Kräfte] in den *Riten von Zhou* ausführlich erklärt.

[79] Daß der Herrscher⁴⁷ von einem Zehntel [der Einkünfte] des gewöhnlichen Volkes lebt, ist die Methode der *Riten von Zhou*. [80] Im Fall von Reis ist das ein Zehntel der Ackerbau[erträge]. [81] Auch bei den Gerätschaften handelt es sich um ein Zehntel der Handwerks[güter]. [82] Und beim Finanzbedarf an Gold und Silber macht das ebenfalls ein Zehntel der

denz, daß Reichtum sich bei den unteren Schichten der Gesellschaft ansammelt, die oberen Schichten verarmen und so ein Ungleichgewicht entsteht, sofern nicht Gegenmaßnahmen ergriffen werden. Seiryō schlägt daher Methoden vor, die diesen Prozeß umkehren und für eine ständige Zirkulation des Geldes sorgen. So stehe es ganz im Einklang mit dem "Prinzip des Himmels", Steuern und Zinsen nach dem Vorbild des "zehn Prozent"-Systems zu erheben, das er in den *Riten von Zhou* formuliert findet. KD 1: 318–19.

- 46 In einem konfuzianisch beeinflussten Denken stellt "Luxus" eine der wenigen Kategorien dar, wie gesellschaftliche Veränderungen erklärt werden können. Da keine teleologisch ausgerichtete Geschichtsphilosophie entstand, sondern das chinesische Altertum, in dem weise Herrscher die Grundlagen der menschlichen Zivilisation in einer modellhaften Weise legten, den Idealzustand politischer und kultureller Ordnung verkörperte, konnte Geschichte nur als Prozeß der Degeneration verstanden werden, wenn sie den Maßstäben, die sich aus der Antike ergaben, nicht entsprach. Eine der Triebkräfte der Abwärtsentwicklung machten Gelehrte immer wieder im Luxusverhalten auf den unterschiedlichsten Ebenen der Gesellschaft aus. Auch Seiryō widmet ihm im *Shokuho dan* wie auch in anderen Schriften breiten Raum. So hatte er im *Keiko dan* erklärt, daß Menschen, überließe man sie sich selbst, zu Luxus und – als eine der Folgen – Bequemlichkeit – neigten. KD 1: 170 [340]. Gleichzeitig zeichne sich ein Zeitalter, in dem der Luxus "in Mode" gekommen sei, dadurch aus, daß die Menschen im Wettstreit miteinander immer mehr Einfallsreichtum an den Tag legten, um in Wohlstand leben zu können. KD 3: 113 [462]. Auch für Seiryō besteht das Hauptaugenmerk politischer Reform daher darin, dem Luxus entgegenzuwirken und die Bevölkerung unmerklich so zu lenken, daß sie Gefallen an einem einfachen Leben findet. Seine Gedanken dazu entwickelt er im weiteren Verlauf dieses Textes.

- 47 Wörtlicher übersetzt ist die Rede vom "Fürsten oben" 君上.

Handels[einkünfte] aus.⁴⁸ [83] Es handelt sich um [eine Methode], die wohl dem Prinzip des Himmels 天ノ理⁴⁹ zu entsprechen scheint und [die Dinge] so entschied, daß es weder Übermaß noch Unzulänglichkeiten gab. [84] Wenn man es auf dieser Grundlage betrachtet, dann ist ein Zinssatz von einem Zehntel⁵⁰ eine völlig unumstößliche Berechnung 算用. [85] Die Naßfelder sind das Gut des Herrschers.⁵¹ [86] Den Bauern 農 das Gut der Naßfelder auszuleihen und einen Zinssatz von einem Zehntel einzuziehen, bedeutet, den Zehnten zu erheben. [87] Das Gut der Märkte und Läden den Handwerkern und Händlern 工商 (*kōshō*) auszuleihen und den Zehnten zu erheben, entspricht ja ebenfalls einem Zinssatz von einem Zehntel. [88] Daß gegenwärtig in Edo von [Krieger]häusern ohne Amt⁵² eine Einnahme von einem Zehntel einkassiert wird, dürfte [ebenfalls] diesem Prinzip entsprechen. [89] Ganz weit unten sind die *Hausleute 御家人 (*go-kenin*)⁵³ für die

48 Die Ausdrücke 農 (*nō*), 匠 (*shō*) und 商売 (*shōbai*), die Seiryō verwendet, können auch im Sinne der betroffenen Personen – Bauern, Handwerker und Händler – aufgefaßt werden. Das ergibt sich aus der Verwendung ähnlicher Schriftzeichen in den Sätzen [86] und [87]. Allerdings benutzt Seiryō dort für Handwerker und Händler die Zeichen, die aus der Viererkette *shi nō kō shō* (士農工商) bekannt und die in der idealtypischen Gesellschaftsvorstellung konfuzianischer Prägung zur Bezeichnung der für eine geordnete Gesellschaft als grundsätzlich betrachteten Statusgruppen gebräuchlich sind. Daß die Trope von den “vier Volksgruppen” 四民 (*shimin*) 士農工商 nicht als Abbild Edozeitlicher Gesellschaft aufzufassen, sondern von einem komplexeren Statusverständnis auszugehen ist – dieses läßt dem *shimin*-Bild nur auf der rhetorischen Ebene eine Gültigkeit –, sollte spätestens seit den Bänden der *Shirizu Kinsei no mibunteki shūen* シリーズ近世の身分的周縁 (Serie: Die statusabhängige soziale Umwelt der Frühen Neuzeit), 6 Bd., Yoshikawa Kōbun Kan 2000; *Kinsei shakai to mibun teki shūen* 近世社会と身分的周縁 (Die frühneuzeitliche Gesellschaft und ihre statusabhängige soziale Umwelt), 9 Bd. Yoshikawa Kōbun Kan 2006–2007 (die Bände entstanden unter Mitwirkung namhafter Historiker wie Tsukada Takashi 塚田孝, Yabuta Yutaka 薮田豊 oder Yokota Fuyuhiko 横田冬彦) allgemeines Verständnis sein. Eine gelungene Aufarbeitung der Statusproblematik bietet David HOWELL: *Geographies of Identity in Nineteenth Century Japan*, Berkeley: University of California Press 2005.

49 Die Einsicht, daß Geld zirkulieren muß und niemals lange an einer Stelle (bei einem Besitzer) verweilen darf, ebenso wie sich auch Wasser in einem Prozeß ständiger Zirkulation befindet, ist für Seiryō also in Kongruenz zum “Prinzip von Himmel und Erde” zu sehen.

50 Wörtlicher übersetzt heißt es “Zehntel-Zinsen [in Höhe] eines zehnten Teils” 十分一ノ一割利足.

51 Seiryō greift dieses Argument in Satz [349] an noch einmal auf.

52 Zur Erklärung vgl. die übernächste Fn.

53 Wörter, die sich auf den Shogun oder die regionalen Herrschaften etc. beziehen und denen im Text das Schriftzeichen 御 – in der Bedeutung “ehrenwert” oder “seine Hoheit betreffend” und gelesen als *go / on / o / mi* – kommen in Seiryōs Schriften häufig

kleinen Bauvorhaben 小普請 (*kobushin*).⁵⁴ [90] [Von ihnen] wird [eine Abgabe] in dem Verhältnis von drei *ryō* 両 [Gold]⁵⁵ zu einhundert Ballen [Reis] 百俵⁵⁶ erhoben. [91] Hundert Ballen entsprechen einem Ertrag von

vor. Auf eine Übersetzung von 御 wird verzichtet und der Gebrauch stattdessen durch einen Asterisk * angezeigt. Mit 御家人 sind die unmittelbaren Gefolgsleute der shogunalen Familie gemeint, die im Einkommen und im Status unter den Fürsten regionaler Herrschaften (nominelles Einkommen über 10.000 *koku* Reis) und den "Banner Männern" 旗本 (*hatamoto*) stehen. Während die Spanne ihres Reisstipendiums in den oberen Rängen mit bis zu 260 *koku* Reis niedriger als bei den *hatamoto* ausfiel, liegt ein wichtiges Unterscheidungsmerkmal im Fehlen des Privilegs, vom Shogun in *Audienz 御目見 (*o-memie*) empfangen zu werden.

- 54 KD 3: 88 [189]. Mit Andauer des Friedens, der als Folge der Schlacht von Sekigahara (1600) und den beiden Feldzügen gegen die Machtbasis der Toyotomi-Familie in Osaka (1614/15) einkehrte, widmete die Tokugawa-Herrschaft innenpolitischen Belangen und dem Ausbau eines Ämterapparats zunehmende Aufmerksamkeit. Positionen in den Wachmannschaften wie auch in der Verwaltung wurden mit den direkten Gefolgsleuten des Shogun in Abhängigkeit zu Einkommen und damit Status besetzt, doch reichte deren Zahl längst nicht aus. In vielen Fällen mußten sich Samurai Stellen teilen, aber selbst dann herrschte noch Mangel an geeigneten Tätigkeiten. *Hatamoto* und *go-kenin*, die kein Amt versahen (wegen ihres Alters, einer Krankheit, Bestrafung etc.), wurden zwei unterschiedlichen Gruppen zugeordnet: "Banner Männer" mit einem Einkommen von mehr als 3.000 *koku* Reis wurden "[Banner Männer]-Vereinigungs- [Mitglieder]" 寄合 (*yoriai*) genannt, solche darunter und die "ehrenwerten Hausleute" gehörten zu einer wechselnden Anzahl an "[Gruppen für] kleinere Bauvorhaben" 小普. Anfangs verpflichtete die Regierung beide Abteilungen zur Stellung von Arbeitern auf der Grundlage der individuellen Einkommen ihrer Mitglieder, aber seit 1675 (Enpō 3) wurde das in Geldzahlungen umgewandelt. (*Kobushin* bedeutet "kleine Bauvorhaben", aber der Ausdruck diente auch als Bezeichnung für eine Position innerhalb des Verwaltungsapparats des Bakufu). Seiryō behandelt diese Thematik in KD 3: 88–89 [189–202]. Auch dort sieht er in dem *kobushin kin* eine Abgabe von zehn Prozent auf das Einkommen von Kriegern ohne anderes Amt.
- 55 *Ryō* ist die Bezeichnung für Goldmünzen, die in Ostjapan mit Edo als Zentrum in Gebrauch waren. Verschiedene Berechnungen der Kaufkraft sind möglich; aber als ein Richtwert kann eine Entsprechung von ungefähr 1.500 Euro nach heutigem Wert angenommen werden. TAKEUCHI Makoto 竹内誠, ICHIKAWA Hiroaki 市川寛明 (hg.): *Hitome de waku Edo jidai* 目でわかる江戸時代 (Die Edo-Zeit auf einen Blick), Shōgaku Kan 2004: 18.
- 56 Die meisten Gefolgsleute des Shogun besaßen kein eigenes Land, sondern erhielten ein in Reis ausgezahltes Einkommen. Dies bezogen sie über die Speicher des Bakufu, und es wurde – insbesondere in den unteren Einkommensklassen – nicht in *koku*, sondern in "Ballen" (*hyō*) berechnet (tatsächlich wurde eine Art Bezugsschein ausgehändigt, der bei darauf spezialisierten Kaufleuten in Geld umgetauscht werden konnte, ohne daß man zunächst den Reis abholen mußte). Nach Seiryōs Berechnung entsprachen einhundert Ballen ungedroschenen Reises fünfunddreißig *koku* oder fünfunddreißig *ryō* in Gold (allerdings unterlag der Reispreis die gesamte Edo-Zeit hindurch Schwankungen). KD 3: 88 [193]. Eine Abgabe darauf von drei *ryō* entspräche dann in etwa einer Steuer von zehn

dreieinhalb [Anteilen] und machen fünfunddreißig *koku* 石 [Reis]⁵⁷ aus. [92] Bei einem Überschlag von einem *koku* zu einem *ryō* erhebt [die Regierung] drei *ryō* je fünfunddreißig *koku*. [93] Das entspricht also ebenfalls einem Zinssatz von einem Zehntel. [94] Das [zugewiesene] Amtsdurchführungs[land] 知行 (*chigyō*)⁵⁸ ist das Gut des [Fürsten] oben. [95] Es handelt sich um die Methode, dieses Gut den großen und kleinen Namens[rechträgern] 大小名 (*dai shō myō*)⁵⁹ auszuleihen und [dafür] einen Zins-

Prozent. – In Wörterbüchern wird 俵 (*hyō, tawara*) als “Sack” wiedergegeben, doch aufgrund der Form wurde hier als Äquivalent “Ballen” gewählt.

- 57 Das ist dieselbe Berechnung wie in KD 3: 88–89 [193–94]. Sie findet sich auch im *Abschiedsgeschenk gen Osten* 東驢 (*Azuma hanamuke*). *Zenshū* 365.
- 58 Während es zu Beginn der Edo-Zeit noch eine beträchtliche Zahl an Kriegerern im Dienst des Shogun und der Regionalfürsten gab, denen Land in Entsprechung zu ihrem Status zugeteilt wurde und die ihr Einkommen in Reis unmittelbar von diesem Land bezogen (*chigyō tori* oder “Bezug [von Einkommen] aus Amtsdurchführungs[land]”), nahm ihr Anteil, insbesondere unter niedrigrangigen Samurai, schnell ab. Es bürgerte sich zunehmend ein, daß Bakufu und Daimyo ihren Gefolgsleuten eine Reiszuteilung aus dem Gesamtsteueraufkommen ihrer Territorien auszahlten (*kuramai tori* 蔵米取 oder “Bezug [von Einkommen] aus dem Speicherhausreis [des Herrn]”). Diese Zuteilung konnte auf verschiedene Weise zum Ausdruck gebracht werden; die gängigste bestand darin, das Einkommen eines Samurai mit der Zahl der Ballen, auf die er ein Anrecht besaß, anzugeben (*kirimai tori* 切米取 oder “Bezug [von Einkommen] in Reis zu bestimmten [Zeitpunkten wie Frühling, Sommer und Winter]”). Selbst in Fällen, in denen Gefolgsleuten noch Land zugeteilt wurde, hatten die meisten dieser Samurai keine persönliche Beziehung zu diesen Gebieten und erhielten ihr Einkommen ebenfalls aus den herrschaftlichen Speichern. Das System der Reiszuteilungen war Ergebnis der Tendenz, die in der zweiten Hälfte des 16. Jh. einsetzte, die Samurai von einer landsässigen kriegerischen Oberschicht in eine Militärelite umzuformen, die in den wachsenden Burgstädten einquartiert wurde.
- 59 *Myō* (“Name”) in den Ausdrücken *daimyō* (“großer Name”) und *shōmyō* (“kleiner Name”) bezog sich auf die Rechte von Personen auf bestimmte Reisfelder, die der Besitzer bzw. Nutzer mit seinem Namen versehen hatte. Diese Parzellen wurden “Namensfelder” 名田 (*myōden*) genannt, und ihr Eigentümer war ein *myōshu* 名主 oder “Eigentümer von Namens[feldern]”. Je nach der Anzahl, die er besaß, konnte jemand “großer Namens[feld-Besitzer]” (*daimyō*) oder “kleiner Namens[feld-Besitzer]” (*shōmyō*) genannt werden. Seit der Muromachi-Zeit nahm das Wort *daimyō* jedoch eine andere Bedeutung an und bezog sich zunächst auf mächtige regionale Fürsten, die über eine ganze Provinz nominell unter der Oberherrschaft des Shogun in Kyoto regierten. Später dann waren überhaupt lokale Machthaber unterschiedlicher Größe gemeint, die miteinander um die Ausdehnung ihrer Territorien kämpften. In der Edo-Zeit war der Besitz eines Gebiets mit einem Ertrag von zumindest 10.000 *koku* Reis notwendig, um als Daimyo zu gelten. Die Regionalfürsten bildeten jedoch keine homogene Gruppe, da Unterschiede im Einkommen aus ihren Ländern 国 (*kuni*), Verwandtschaftsbeziehungen zum Haus des Shogun und ihre politische Stellung (als Folge ihres Bündnisses mit der Tokugawa- oder der Toyotomi-Familie bei der Schlacht von Sekigahara) sich in Statusdifferenzen niederschlugen. Abhängig vom Einkommen lassen die Daimyo sich grob einteilen in solche,

satz von einem Zehntel zu nehmen. [96] [Krieger] vom *Audienz-[Status] 御目見⁶⁰ bis zu [einem Einkommen von] dreitausend *koku* ohne Amt heißen *Gehilfen 御手伝 bei kleinen Bauarbeiten und entrichten je eintausend *koku* dreißig *ryō*.⁶¹ [97] [Diejenigen] mit mehr als dreitausend *koku*, jedoch weniger als zehntausend *koku* bilden die “Vereinigungs-[Mitglieder]” 寄合.⁶² [98] Man läßt sie das sogenannte “Vereinigungsgeld” bezahlen. [99] Dreitausend *koku* [Reis] machen auch wiederum neunzig *ryō* [Gold] aus. [100a] Es ist die Regel, auch von den amtslosen [Krieger]häusern mit mehr als zehntausend *koku*⁶³ ein Zehntel [ihrer Einkünfte] zu erheben; doch ist der Betrag, den die [Familien mit Audienzrechten im] Großen Gemach 大広間 (Ōhiro no ma) und im Weidengemach 柳ノ間 (Yanagi no ma)⁶⁴ beisteuern,

die über eine ganze Provinz regierten, Fürsten mit einem Territorium von mehr als 30.000 *koku*, die eine eigene Burg unterhalten durften, und denen mit kleineren Gebieten ohne Burg. Entsprechend ihrem Rang wurden ihnen unterschiedliche Sitzplätze bei den shogunalen Audienzen zugewiesen. Vgl. Fn. 64. Der Ausdruck *shōmyō*, wie Seiryō ihn verwendet, bezieht sich wohl auf Regionalfürsten mit besonders kleinen Territorien. Ein Indiz dafür ist seine Beschreibung der Provinz Bitchū in der Nähe Hiroshimas, in der mindestens zehn Herrschaften von 10.000 bis 60.000 *koku* zu finden waren. KD 2: 112–13.

60 Vgl. Fn. 53.

61 Über die Gruppe, die Seiryō “Gehilfen” nennt, hatte er im *Keiko dan* nicht geschrieben. Dort hatte er Geld, das von Gefolgsleuten ohne Amt für Bauarbeiten erhoben wurde, *o-tetsudai kin* 御手伝金 genannt. KD 3: 88 [192].

62 Vgl. Fn. 54.

63 Es sind also Daimyo-Familien gemeint.

64 An Audienztagen und bei anderen Gelegenheiten, zu denen Regionalfürsten und ranghohe Gefolgsleute dem Shogun Aufwartung machten, nahmen sie in verschiedenen Rezeptionsräumen in Entsprechung zu Status ihrer Familien, Einkommen und ihren Ämtern Platz. Die Namen der Räume waren teilweise von ihrer Innendekoration abgeleitet. Das “Wildgansgemach” 雁ノ間 (Kari no ma) z.B. war mit Bildern dieser Vögel geschmückt, und er war für enge Verbündete der Tokugawa-Familie unter den Daimyo mit Territorien von 30.000 bis 150.000 *koku*, die gerade nicht ein bestimmtes Amt versahen, reserviert. Fürsten dieser Gruppe, aus der sich potentielle Kandidaten für die höchsten Stellen, etwa die der “Senioren” 老中 (*rōjū*) oder der Gouverneure von Kyoto und Osaka rekrutierten, hielten sich dort nach einem festgesetzten Rotationssystem für den Dienst bereit. Sie waren auch als *tsumeshū* 詰衆 bekannt – wörtlich “die Hineingestopften”, aber verstanden als “Diensthabende” im Gegensatz zu Fürsten ohne Amt, die nur zu besonderen Anlässen in die Burg kamen. Auch das “Weidengemach” erhielt seine Bezeichnung von Bildern der Kanō-Schule, die Weiden im Schnee zeigten. Er war vorgesehen für Regionalfürsten unterhalb des vierten Hofranges und schloß an das – wegen der Ausmaße so benannten – “Große Gemach” an, in dem Daimyo saßen, die über ganze Provinzen regierten oder die im vierten oder einem höheren Hofrang standen, aber als “Außenstehende” 外様 (*tozama*) bei der Schlacht von Sekigahara nicht mit der Tokugawa-Familie verbündet gewesen waren. Im nächsten Satz hebt Seiryō darauf ab, daß

groß.⁶⁵ [100b] [Aber] vielleicht weil es sich ursprünglich [bei ihren Territorien ja] nicht um Ländereien handelt, die von Edo verliehen werden, änderte man den Modus gegenüber den [Häusern] mit weniger als zehntausend *koku*, erhebt [die Abgabe] nicht Jahr für Jahr, sondern sie kommt alle drei oder fünf Jahre auf einmal als “*turnusmäßige Pflicht zur *Hilfeleistung” 御手伝ノ御役廻リ (*o-tetsudai no o-yakumawari*).⁶⁶ [101] Doch der Betrag dieser Einnahmen entspricht ebenfalls einer überschlägigen Rechnung von einem Zehntel. [102] Wenn beispielsweise ein [fürstliches] Haus mit 100.000 *koku* fünf Jahre lang kein *Amt versieht, dann kommt [der Ausgleich dafür] als eine turnusmäßige *Hilfeleistung von ungefähr fünfzigtausend Ballen. [103] Man erhebt also ebenfalls den zehnten Teil [des Einkommens dieses Fürstenhauses].

[104] Wie [ich], Tsuru, insgeheim befürchte, zieht man allesamt in den einzelnen Staaten/Ländern 諸国⁶⁷ von den Bauern den Jahrestribut 年貢 (*nengū*)⁶⁸ von einem Zehntel [auf ihre Erträge] ein, von den Handwerkern

diese Fürsten nicht im Dienst der Tokugawa aufgestiegen waren und von diesen ihre Territorien zugesprochen bekommen hatten.

- 65 Diese Aussage bezieht sich wohl auf die Politik des Bakufu – vor allem zu Beginn der Edo-Zeit – insbesondere die hier angesprochenen Fürstentümer für die Durchführung aufwendiger Bauvorhaben heranzuziehen, die ihre finanzielle Situation schwächte und verhinderte, daß die “Außenstehenden” der Regierung gefährlich werden konnten.
- 66 Auch die Ausdrücke 御手伝 (*o-tetsudai*) und 御手伝普請 (*o-tetsudai fushin*) waren in Gebrauch, um den Beitrag (in Geld oder Arbeitskräften) zu den Bauvorhaben des Bakufu zu benennen.
- 67 Die Übersetzung von 国 (*koku, kuni*) mit “Staat” bzw. “Land” erfordert eine Bemerkung: Sie folgt dem – hier unterstellten – Verständnis Seiryōs der Regionalfürstentümer als quasi-autonomen politischen Einheiten, die auf der Ebene Japans als eines internationalen Handelsrahmens (oder eines Mikrokosmos) in Konkurrenz zueinander stehen. Diese Sicht von 国 als Staaten und Japan als der übergeordneten Einheit, dem *tenka* 天下 oder “Reich”, trifft sich mit der Sicht, die Luke Roberts 1998 verfolgte und dann 2012 noch einmal diskutierte. ROBERTS 1998; ders.: *Performing the Great Peace. Political Space and Open Secrets in Tokugawa Japan*, Honolulu: Hawai‘i University Press 2012: 13–14. Zu recht hinterfragt Roberts den kritischen Einwand von Ronald Toby und anderen, daß “Japan” nicht als “internationale Ordnung” zu verstehen sei, sondern als das “eigentliche” Land und die Regionalfürsten höchstens als quasi-Staaten im Sinn der modernen amerikanischen Bundesstaaten. Ronald TOBY: “Rescuing the Nation from History. The State of the State in Early Modern Japan”, in: MN 56.2 (2001): 200 (197–237). Diese Deutung trifft sicher für viele Fälle zu, in denen Edo-zeitliche Quellen von *kuni*, *tenka* oder Ausdrücken für das Shogunat sprechen. ROBERTS 2012: 14. Aber daneben gibt es Beispiele wie den Sprachgebrauch bei Seiryō, die auf der von Luke Roberts vertretenen Linie liegen.
- 68 Damit ist die Steuer auf den Ertrag der Felder der Bauern gemeint, die in der Regel in Reis erhoben wurde. Als Grundlage der Berechnung diente die Produktionsmenge, die

und Kaufleuten erhebt man jedoch nichts. [105] Von der Methode der *Riten*

sich nach allgemeinem Verständnis auf die Vermessungen seit der Zeit Toyotomi Hideyoshis zurückführen läßt. Diese “Höhe in *oku* [Reis]” 石高 (*kokudaka*) definierte der Samurai Ōishi Hisataka 大石久敬 (1721–94) in einem Ratgeber für die Dorfverwaltung namens *Aufzeichnungen allgemeiner Hinweise für die ländlichen Gebiete* 地方凡例録 (*Jikata hanrei roku*, 1794) wie folgt: “Daß Naß- und Trockenfelder vermessen werden 検地し (*kenchi shi*), in Entsprechung zum Boden die [Qualitäts]ränge Hoch, Mittel und Niedrig unterschieden werden, die [Ertrags]menge in *oku* erhoben wird und die jeweilige Höhe [der Summe] für Naß- und Reisfelder und Wohnstätten zusammengeführt wird, nennt man *kokudaka* oder ‘Höhe in *oku* [Reis]’. Das ist folglich die [Ertrags]höhe des Dorfes 村高 (*muradaka*).” Zitiert nach TAKEI Kōichi 武井弘一: *Edo Nihon no tenkan ten. Suiden no gekizō wa nani o motarashita ka* 江戸日本の転換点. 水田の激増は何をもたらしたか (Ein Wendepunkt des Edo-zeitlichen Japan. Was bewirkte die rapide Zunahme der Naßfelder?), NHK Shuppan 2015: 41 (NHK Books 1230). Die geschichtswissenschaftliche Standardliteratur (insbesondere in Nachfolge ARAKI Moriakis 安良城盛昭 *Bakuhau taisei shakai no seiritsu to kōzō* 幕藩体制社会の成立と構造 [Die Etablierung der Gesellschaft unter dem politischen System aus Bakufu und Regionalfürstentümern und ihre Struktur], Ochanomizu Shobō 1959) sah lange in den Landvermessungen, die Toyotomi Hideyoshi nach der Ernennung zum “Regenten” 関白 (*kanpaku*) Ende des 16. Jhs. angeordnet hatte (*Taikō kenchi* 太閤検地 oder “Landvermessungen des Groß-Regenten”), die Grundlage für das Edo-zeitliche *kokudaka*- bzw. Ertragssteuersystem, ja für das Herrschaftsgefüge insgesamt und betonte ihre Epochalität. Im Unterschied zu den Vorläufern hätten diese sich durch eine standardisierte Erhebung für das ganze Land, die Zugrundelegung der tatsächlichen Ernteerträge, die Beseitigung von Pacht und anderen Abgaben, die größere Bauern von kleineren noch vor der Besteuerung durch den Landesherrn erhoben, die dadurch begünstigte Stärkung unabhängiger Kleinbauern u.a.m. ausgezeichnet. Vgl. IKEGAMI Hiroko 池上裕子: “Kenchi to kokudaka sei” 検地と石高制 (Landvermessung und *kokudaka*-System), in: REKISHIGAKU KENKYŪ KAI 歴史学研究会, NIHONSHI KENKYŪ KAI 日本史研究会 (Hg.): *Nihonshi kōza* 5. *Kinsei no keisei* 日本史講座 5. 近世の形成 (Handbuch der Geschichte Japans 5. Die Formung der Frühen Neuzeit), Tōkyō Daigaku Shuppan Kai 2004: 101–104. Dieses Verständnis wird inzwischen infrage gestellt und bezweifelt, ob die “Landvermessungen des Großregenten” tatsächlich landesweit uniform durchgeführt wurden und ob ihre Grundlage tatsächlich die Ernte-Ertragsmenge und nicht doch wie in der Zeit davor der Besteuerungsbetrag bildete. Ikegami Hiroko etwa zeigt, daß manche Regionalfürsten schnell zu älteren Erhebungsformen zurückkehrten, auf den unterschiedlichen Ebenen der Gesellschaft von den Fürsten oben bis zu den Dörfern unten mit verschiedenen Werten operiert und selbst in fortschrittlichen Gegenden wie den Gebieten um Kyoto und Osaka die Steuerabgaben nicht immer nach Maßgabe der *kokudaka*-Werte festgelegt wurden, sondern sich aus Verhandlungen zwischen den Beteiligten ergaben. Ebenda: 130–31. Eine andere Position geht allerdings davon aus, daß in der *kokudaka*-Angabe kein Unterschied zwischen Ertragsmenge und Besteuerungsaufkommen besteht und beide als identisch anzusehen seien. Vgl. MIZUMOTO Kunihiko 水本邦彦: *Zenshū Nihon no rekishi dai 10 kan. Tokugawa no kokka dezain* 全集 日本の歴史 第10巻. 徳川の国家デザイン (Gesamtausgabe Geschichte Japans, Band 10. Die Gestalt des Tokugawa-Staates), Shōgaku Kan 2008: 121–23; TAKEI 2015: 146–50.

von Zhou her betrachtet ist das ein Fall von Einseitigkeit 片ツリ.⁶⁹ [106] Wenn man vom Prinzip des “Flutmodells” her schlußfolgert, dann handelt es sich darum, Dinge, die nach oben hochgezogen werden sollten, [an Ort und Stelle] zu belassen, ohne sie hochzuziehen. [107] Weil es keine Dinge gibt, die nach unten sinken können, wenn man nichts hochzieht, ist das der Grund/das Prinzip, der/das als Hemmnis gegen milde Gaben/Almosen für [die Leute] unten wirkt. [108] Betrachtet man die Art und Weise, wie sie ihren Lebensunterhalt bestreiten, [sieht man], daß der zehnte Teil [des Einkommens] der Handwerker und Kaufleute nicht nach oben aufsteigt. [109] Wenn er nicht aufsteigt, werden oben die Dinge knapp. [110] Wenn oben die Dinge knapp sind, dann gibt es nichts, was herabsinken könnte, selbst wenn man etwas nach unten herunterreichen wollte. [111] Wenn auch unten die Dinge, die von oben herabsinken sollten, nicht herabsinken, dann leiden dadurch [die Leute dort] in großem Maß. [112] Weil man auch oben die Dinge, die man hochziehen sollte, nicht hochzieht, leiden [die Leute dort ebenfalls]. [113] Das bedeutet, daß sowohl Oben wie auch Unten leiden. [114] Wenn man [die Dinge] nicht – ähnlich wie der Himmel das Wasser der Erde hochzieht – wie von selbst 自然ニ, so daß es die Augen der Menschen nicht sehen, hochzieht, kann man nicht von “Flammen steigen nach oben” sprechen.⁷⁰ [115] Den [Leuten] unten [das Entrichten von] Geldmitteln zu befehlen kann man nicht “Flammen steigen nach oben” nennen. [116] Den [Leuten] unten [das Entrichten von] Geldmitteln zu befehlen entspricht nicht der Methode des Nach-Oben-Steigens der Flammen. [117] Es ist so, als ließe man vom Himmel einen Eimer herunter und schöpfte [damit] Wasser hoch. [118] Das ist überhaupt nicht die Vorgehensweise des Himmels. [119] Das ist nicht die Vorgehensweise des Hochziehens [von Geldmitteln], bei der sich [wie von selbst ein Glied ans andere wie bei] einem Rosenkranz fügt. [120] So hochgezogen werden, daß es für die Augen völlig unsichtbar ist, bedeutet, daß es den Augen verborgen bleibt, wenn man [die Geldmittel] in der Weise hochzieht, wie man [die Steuern] von den Bauern hochzieht. [121] Obwohl die Bauern sich die Felder [des Fürsten] oben ehrfurchtsvoll

69 Im NKD ist das Wort mit den Schriftzeichen 片釣 und der Lesung *katazuri* lexikalisiert. Es findet sich dort aber auch der Hinweis auf ein Werk der Unterhaltungsliteratur von 1785 und der Schreibung/Lesung かたつり.

70 Während die Flammen wie von selbst – natürlich – auflodern, handelt es sich bei der Regierungsweisung, Geld zu entrichten, um einen willkürlichen – unnatürlichen – herrscherlichen Akt, der zu Widerstand bei den Befehlsempfängern führt. Diese Reaktion durch geschicktes Agieren zu kaschieren und für ein “natürliches” Aufsteigen der Güter zu sorgen, ist das Anliegen der folgenden Sätze.

leihen und [dafür] einen Zins von einem Zehntel entrichten, bringen sie aus diesem Grund nicht die geringsten Klagen コゴト vor.⁷¹ [122] Wenn man den Häusern/Familien in den [Stadt]planquadraten⁷² [das Entrichten von] Geldmitteln beföhle, werden sie in großem Maß Klagen vorbringen. [123] Hier liegt der Unterschied zwischen Gewöhnung und fehlender Gewöhnung⁷³ vor. [124] Sowohl bei Handwerkern als auch Kaufleuten handelt es sich um Personen, die sich Läden und Märkte [des Fürsten] oben ehrfurchtsvoll leihen, aus diesem *Grund Gold und Silber verdienen und so Hunger und Kälte trotzen. [125] Daß die [Land]bevölkerung 百姓⁷⁴ sich ehrfurchtsvoll Felder leiht und Handwerker wie Kaufleute sich Läden und Märkte leihen, darin besteht nicht der geringste Unterschied. [126] Daß die

-
- 71 Im *Keiko dan* hatte Seiryō immer wieder davon gesprochen, daß es zu den Merkmalen der Menschen gehöre, gerade in wohlgeordneten Zeiten mit den Verhältnissen unzufrieden zu sein – etwa mit den Steuern auf Reis oder den Zinsen für ein Darlehen. In KD 1: 178 [489] vergleicht er sie daher z.B. mit verwöhnten Kindern. Später, KD 4: 147–48 [465–82], beschreibt er einen Prozeß, bei dem die “Leute unten” mit dem Fortschreiten der politischen Stabilität und des persönlichen Wohlstands sich über immer mehr beklagten, je besser es ihnen gehe. Im Anschluß stellt er die Frage, wie dieser Wandel wieder umgekehrt werden kann. Dieses Menschenbild wird hier wieder aufgegriffen. Vgl. unten [127] bis [131].
- 72 Diese Übersetzung für das Schriftzeichen 町 geht auf eine Anregung Markus Rüttermanns zurück. Sie orientiert sich ebenso an der rechteckigen und zur Hauptstraßenseite hin abschließbaren Anlage Edo-zeitlicher Stadtquartiere wie auch der Form des Schriftzeichens, das mit dem linken Bestandteil die Gestalt eines quadratischen und in sich unterteilten Feldes wiedergibt. Im folgenden wird mit “Stadtvierteln” oder nur “Vierteln” übersetzt. Vgl. Fn. 85. Dazu Rüttermann: “Städte im vormodernen Japan. Ein Überblick über ihre Geschichte und Erforschung”, in: Peter Feldbauer, Michael Mitterauer, Wolfgang Schwentker (Hg.): *Die vormoderne Stadt. Asien und Europa im Vergleich*, Wien: Verlag für Geschichte und Politik, München: R. Oldenbourg Verlag 2002: 153–93, 160.
- 73 Das Original verwendet einen verneinten verbalen Ausdruck 仕来ラス oder “nicht [an etwas] gewöhnt sein”. Auch der Topos der Gewöhnung ist ein Element des Menschenbildes, das Seiryō in seinen Werken vorstellt. Er beschreibt die Lebensumstände von der einfachen Kulturstufe der Bewohner Ezos (Hokkaido) bis zu den Adligen am Kaiserhof in Kyoto und betont damit, daß Menschen sich an die unterschiedlichsten Verhältnisse anpassen können. Geschickten Herrschern gelinge es, die Menschen behutsam an neue Verhältnisse anzupassen, ohne daß sie es merkten und sich beklagten. Über die Formung der Gewohnheiten ist es der Regierung möglich, die Bevölkerung nach ihren Vorstellungen zu lenken. Vgl. KD 4: 138–42 [354–419].
- 74 Seiryō verwendet das Wort 百姓 (*hyakusei*, *hyakushō*), das im Edo-zeitlichen Sprachgebrauch zur Bezeichnung der Bauern diente. Wörtlich jedoch meint es die “einhundert [oder: vielen] Familiennamen” und bezog sich in der chinesischen klassischen Literatur auf die “freie” Bevölkerung eines Landes im allgemeinen – unabhängig vom sozialen Status. In diesem Sinn wurde das Wort auch in Japan rezipiert, bevor eine Bedeutungsverengung einsetzte.

[Land]bevölkerung sich Felder leiht, die mit einem Zins⁷⁵ versehen sind, Handwerker und Kaufleute sich [aber] ehrfurchtsvoll Läden und Märkte leihen, für die keine Zinsen anfallen, dies ist [ein Fall, daß] Dinge, die nach oben aufsteigen sollten, nicht aufsteigen.

[127] Daß [die Menschen] trotzdem leiden – obwohl man sagen mag, daß es [für die Leute unten] locker zugeht, weil [doch] die Dinge, die nach oben aufsteigen sollten, nicht aufsteigen – liegt daran, daß Kleidung und Nahrung⁷⁶ luxuriös sind. [128] Dies nennt man die Gestalt/Form des Überflutungsmodells 洪水ノ形. [129] Weil [bei den Leuten unten hinsichtlich] Kleidung und Nahrung Luxus herrschen, bringen [sie] darüber Klagen 小言 vor, daß die Dinge, die von oben herabsinken sollen, nicht herabsinken. [130] Selbst wenn [die Leute] unten noch einige Male mehr [als jetzt] in Luxus lebten, sagten sie mit Gewißheit nicht, daß es jetzt genug sei und man von nun an bescheiden 質素 leben sollte. [131] In jedem Fall bringen sie Klagen darüber vor, daß die Dinge, die von oben herabsinken sollten, nicht herabsinken. [132] Jedoch, weil [die Regierung] oben nichts von unten hochzieht, gibt es auch keine Dinge, die sie nach unten heruntergeben könnte. [133] Wenn die Leute unten dafür sorgen wollten, daß die Dinge, die von oben herabsinken sollten, herabsinken, dann sollten sie [diese] nach oben geben. [134] Weil sie [diese aber] nicht nach oben geben, obwohl sie [wieder] nach unten herabsänken, gäben [die Leute] sie nach oben, gibt es keine Dinge, die man herunterlassen könnte. [135] Folglich ist das der Grund/das Prinzip, weshalb es gut ist, wenn man unten die oben [beschriebene] Methode aufstellte, und geruhte, [die Dinge], ohne daß es für die Augen sichtbar ist, hochzuziehen.⁷⁷ [136] Das bedeutet, der Auffassung zu sein, daß es gut ist, wenn man geruht, zuerst [die Dinge] hochzuziehen und [dann] nach unten herunterzulassen. [137] Darüber hinaus hält es [den Umstand] nicht für vortrefflich/dankenswert, daß die hiesigen [Leute in den Städten sich] zinslose Läden und Märkte leihen und dem Luxus nachgehen, während die [Land]bevölkerung sich Felder zu einem Zins von einem Zehntel leiht und ein bescheidenes/karges Leben führt. [138] Außerdem bedeutet in Luxus zu

75 Seiryō schreibt hier nur 利 (*ri*), eigentlich “Profit”, dürfte aber in Parallelität zum Vorschlag und zur folgenden Diktion an “Zinsen” (*risoku*) gedacht haben.

76 Der Ausdruck “Kleidung und Nahrung” 衣食 (*ishoku*) kann als Chiffre für die Lebensführung insgesamt betrachtet werden.

77 Zu den Methoden, die Seiryō den Regierenden empfiehlt, gehört in jedem Fall der Rat, das eigene Handeln bzw. die tatsächlichen Absichten dahinter so zu verschleiern, daß es den Betroffenen – denjenigen, die von der Regierung manipuliert und zu einem bestimmten Verhalten gebracht werden – nicht auffällt.

leben nicht, daß man in Ruhe und ohne Sorge 安樂 ist. [139] Es ist [vielmehr] etwas überaus Leidvolles 苦敷事. [140] Während die [Land]bevölkerung, auch wenn sie nicht die [nötigen] Gerätschaften beisammen hat, sich behilft, indem sie auf [einfachen] Nikkō-Eßtischchen 日光膳 (*Nikkō zen*) und zusammen mit gewürfeltem Tōfu 奴豆腐 (*yakko dōfu*) dem Gast Wein aufträgt, geht bei Handwerkern und Kaufleuten dergleichen nicht an.⁷⁸ [141] Dies [bedeutet], unter dem Luxus zu leiden. [142] Wenn man jedoch fragt, ob Weisen existieren, von den Handwerkern und Kaufleuten [Geldmittel] hochzuziehen, ohne daß ein Unterschied zur Gestalt/Form des Überflutungsmodells besteht, jedoch [auch] ohne daß es den Augen auffällt, so gibt es viele davon. [143] Nur: So, wie man von der [Land]bevölkerung [Abgaben] hochzieht, nimmt die [Land]bevölkerung daran überhaupt keinen Anstoß und zollt [dem Fürsten] oben vielmehr Dank/Achtung. [144] Obwohl man [dagegen] von Handwerkern und Kaufleuten nichts hochzieht, ist das nicht [eher] der Grund, daß sie [dem Fürsten] oben keinen Dank/keine Achtung zollen, [sondern] unter dem Luxus leiden? [145] Wenn man jetzt beföhle „Auch von Handwerkern und Kaufleuten ist ein Zehntel beizusteuern!“, wäre das zweifelsfrei natürlich [Anlaß für ihren] Groll. [146] Wenn man [von ihnen etwas] hochziehen möchte, grollen sie einem; läßt man sie, ohne [etwas von ihnen] hochzuziehen, hat man nichts, was man heruntergeben könnte. [147] Daß sie einem grollen, wenn man nichts heruntergibt, ist ein Merkmal der Unverschämtheit 浅間敷所 des Volkes von unten 下民. [148] Deshalb muß man [von ihnen Geldmittel] hochziehen, ohne daß es in die Augen fällt. [149] Von der Methode des Hochziehens soll unter dem Ab-

78 Bei *Nikkō zen* handelt es sich um Eßtablets auf niedrigen Füßen/Eßtischchen, die etwa seit Mitte des 17. Jahrhunderts in der Region von Nikkō gefertigt wurden und sich durch zwei Lackiervorgänge auszeichneten. Auf die erste rote Lackierung folgte eine farblos-durchsichtige. Seiryō scheint diese Form des *zen* hier als Synonym für einfaches Mobiliar anzuführen. 奴豆腐 ist ein anderer Name für *hiyayakko* 冷や奴 (wörtlich „gekühlter Knecht“), eine Zubereitungsform, bei der ein Tōfu-Block in große Würfel geschnitten, mit Soja-Soße übergossen und mit anderen Zutaten als Würzung garniert wird. Der Name leitet sich wohl von der Form des Gerichts ab, die dem rautenförmigen Abzeichen auf der Kleidung von Knechten oder Dienern (*yakko*) in Kriegerhaushalten ähnelt. Für die Lebenszeit Seiryōs ist anzunehmen, daß Handwerker- oder Kaufmannsfamilien Gäste nicht mit dieser einfachen Speise auf einfachem Mobiliar bewirteten, sondern ein Essen zubereiteten, daß den Prinzipien des „Mahls mit Hauptesstisch“ 本善料理 (*honzen ryōri*) folgte und aus zumindest einem Eßtischchen mit Reis, einer Suppe und einer gewissen Anzahl an Beilagenspeisen bestand. Vgl. Eric RATH: „*Honzen Dining. The Poetry of Formal Meals in Late Medieval and Early Modern Japan*“, in: ders. u. Stephanie ASSMANN (Hg.): *Japanese Foodways*, Urbana u.a.: University of Illinois Press 2010: 19–41; ders.: *Food and Fantasy in Early Modern Japan*, Berkeley: University of California Press 2010.

schnitt “Überprüfung des Anteilsscheinwesens” 株敷改 (*kabushiki aratame*) gesprochen werden.⁷⁹

[150] Nun, daß [die Leute unten] nicht aufhören, wenn man ihnen befiehlt “Aufhören, hört mit dem Luxus auf!”, dies ist wiederum eine Selbstverständlichkeit. [151] Der Grund dafür ist, daß der Luxus zu etwas Gewöhnlichem geworden ist, und sie nicht denken, daß dies Luxus sei. [152] Deshalb ist es zu erwarten, daß ein Befehl von oben wie “Hört mit dem Luxus auf!” nicht durchgeführt wird. [153] Wenn [die Leute] unten nicht von sich aus aufhören, wird [mit ihm] nicht aufgehört. [154] Es gibt [allerdings] eine Methode, [die Leute] unten [von sich aus] aufhören zu lassen. [155] Jedoch, wenn man selbst nicht ein [fürstliches] Haus ist, das ganz und gar das Reich besitzt, kann das nicht geschickt durchgeführt werden.⁸⁰ [156] Handhabt man aber [mit diesem Vorsatz] als Augenmaß die Handwerker, Kaufleute und die [städtischen] Viertel, dann ist deren Handhabung beträchtlich einfacher. [157] Diese Methode nennt man die Methode der Preissteigerung 値段上ゲノ法 (*nedan age no hō*). [158a] Allgemein gesprochen: Was die Rückkehr zu den alten [Verhältnissen zur Zeit] der *Riten von Zhou* angeht, so [führt] diese Methode der Preissteigerung zwar äußerst schnell [zu dem gewünschten Ergebnis], aber in einem Daimyō-Haus, selbst wenn es um ein großes Land geht, ist sie schwer durchführbar. [158b] Deshalb gibt es keine [andere] Vorgehensweise, als die Methode der Überprüfung des Anteilsscheinwesens anzuwenden und [dadurch] allmählich zu den alten [Zuständen zur Zeit] der *Riten von Zhou* zurückzukehren. [159] [Als Versuch für] ein einziges Mal 一度ハ⁸¹ ist die Methode der Preissteigerung [allerdings] eine

79 Auf diese Methode kommt Seiryō im weiteren Verlauf des Textes zu sprechen. Vgl. [290] bis [365]. *Kabu* steht für den Stumpf eines Baumes oder anderer Pflanzen. In der Edo-Zeit wurde das Wort verwendet, um damit die “Anteile” an der Mitgliedschaft in bestimmten sozialen Gruppen oder Organisationen (z.B. die Gemeinschaft der unabhängigen Bauern oder Händlervereinigungen) und die sich daraus ergebenden Rechte zu bezeichnen. Daraus entwickelte sich die moderne Vorstellung von Anteilsschein und Aktienwesen 株式 (*kabushiki*). Die Vorstellung der Mitgliedschaft und des Einstreichens von Gewinnen und Vorteilen ist in Seiryōs Gebrauch des Wortes in diesem Werk wie auch im *Keiko dan* – selbst im übertragenen Sinn – deutlich. Vgl. KD 2: 77; KD 4: 107.

80 Diese Aussage paßt zu den gelegentlichen Beteuerungen Seiryōs, daß er nicht über die Angelegenheiten des Reiches insgesamt spreche – mit diesen könne er sich ohnehin nicht aus –, sondern nur Ratschläge für die Regierung eines einzelnen “Staates” geben könne.

81 Aus dem Kontext ergibt sich, das Seiryō die Methode der Preissteigerung nicht für eine Strategie hält, die auf der Ebene eines Regionalfürstentums – und für diese schreibt er ja – längerfristig durchführbar wäre. Daher weist er sie als etwas aus, das nur durch den Herrscher des gesamten Landes umsetzbar sei, oder aber als etwas, das es wert wäre, einmal versuchsweise praktiziert zu werden.

äußerst interessante Methode. [160] Ehrlich gesagt, handelt es sich bei der Methode der Preissteigerung wie auch der Methode der Überprüfung des Anteilsscheinwesens um [meine], Tsurus, einfältigen Vorschläge. [161] Es sind keine Dinge, von denen man im Altertum gehört hätte.

[162] Bei der Methode der Preissteigerung handelt es sich im wesentlichen darum, daß seitens [der Regierung] oben befohlen wird: “Senkt die Preise auf die verschiedenen Waren 諸色!”⁸² [163] Zu sagen: “Senkt die Preise auf die verschiedenen Waren!”, oder: “Hört mit dem Luxus auf!”, das sind [eigentlich] Dinge der Unmöglichkeit 無理ナル事. [164] Es wäre auch dem [Finanz]haushalt der Krieger unzutraglich. [165] Wenn man fragt, wieso man den [Finanz]haushalt der Krieger zum Vorrangigsten macht, so liegt der Grund darin, daß man die Krieger nicht im Luxus schwelgen lassen möchte. [166] Fragt man [aber], auf welche Weise man es einrichtet, die Krieger nicht im Luxus schwelgen zu lassen, so wäre es einseitig, jetzt [einerseits] zu befehlen: “Senkt die Preise auf die verschiedenen Waren!” und [andererseits] zu sagen: “Doch den Preis für Reis sollt Ihr erhöhen!” [167] Das wäre mit der Absicht verbunden, die Einkäufe der Krieger billig, ihre Verkäufe [hingegen] teuer zu machen.⁸³ [168] Es ist wiederum ein Mißverständnis zu denken, daß die verschiedenen Waren wohl billig werden, wenn man den Luxus [der Leute] unten beendet hat. [169] Wenn man den Luxus beenden möchte, gibt es nichts besseres als zu befehlen: “Erhöht die Preise auf die verschiedenen Waren!” [170] Besser, als die Preise auf die verschiedenen Waren senken zu lassen und die Krieger nicht in Luxus leben lassen zu wollen, ist die Methode, die Krieger [wieder] zu den wahren Kriegern des Altertums werden lassen zu wollen.⁸⁴ [171] Die Krieger des Altertums unterschieden sich gänzlich von den heutigen Kriegern und betrieben keinen

82 In der Edo-Zeit war dieser Ausdruck gebräuchlich für Güter und Handelswaren aller Art. Im Sinn von “Art” oder “Sorte” wurde das Schriftzeichen 色 auch in China verwendet. Vgl. MOROHASHI 30602.

83 Das Einkommen der Krieger, mit dem sie ihren Lebensunterhalt bestritten, ergab sich aus dem Verkauf der Reisstipendien, die ein Großteil von ihnen aus den Speichern ihrer Fürsten bzw. des Bakufu erhielten. Die Auszahlung erfolgte seit 1723 in der Regel dreimal im Jahr (ein Viertel im Frühjahr, ein weiteres im Sommer und zwei Viertel im Winter).

84 Das war auch das erklärte Ziel Ogyū Sorais, doch hatte dieser dafür vorgeschlagen, die Krieger aufs Land zurückzuführen, wo sie sich wieder an das einfache Leben aus der Zeit, bevor sie durch die Kasernierung in den Burgstädten zu einer urbanen Konsumentenschicht geworden waren, gewöhnen und als moralisches Vorbild für die ebenfalls nach Verdienstmöglichkeiten in den Städten suchenden Bauern dienen sollten. Vgl. Fn. 134.

Luxus. [172] Die Krieger von heute kann man nicht Krieger nennen. [173] Sie sind Gecken ヤツシ男.

[174] Nun, was die Methode der Preiserhöhung anbelangt, erläßt man zunächst eine Verlautbarung/Anordnung 触 (*fure*).⁸⁵ [175a] Was den Hauptinhalt 趣 der Verlautbarung angeht, [so besagt er]: “[175b] In jüngsten Jahren gedieh [das Land] in alle vier [Himmels]richtungen, das zahlreiche Volk 万民 befließigte sich in der Weisheit und wurde verständig 勘弁 und geschickt 功捷, die Preise für die verschiedenen Waren sanken Tag um Tag, und was schließlich Getränke, Nahrung, Gewänder und Kleidung angeht, obwohl [ihre] Preise [nur] an ein Viertel oder ein Drittel des früheren [Niveaus] heranreichten, tüftelte 工夫シテ [das Volk] in gegenseitigem Ansporn noch weiter und wetteiferte tagtäglich miteinander, um noch billiger zu verkaufen. [175c] Das ist der einhellige Trend im gesamten Reich 天下一流. [176] Obwohl dies den Gegebenheiten des Höchsten Friedens 泰平 (*taihei*) entspricht, ist als Folge des überaus niedrigen Preises der verschiedenen Waren der Luxus unter den verschiedenen [Teilen des] Volks 諸民 ganz außerordentlich. [177a] Es läuft darauf hinaus, daß [die Menschen] wie von selbst gegen die Gesetze verstoßen, mit einem *Verbot [belegte] Dinge verwenden und voreinander damit angeben, wenn der Luxus außerordentlich ist. [177b] [Ob] früher oder heute, das kennzeichnet [alle Zeiten]. [178] Der Grund dafür ist ganz und gar, daß der Höchste Frieden 大平 (*taihei*) fortwährend anhält, die verschiedenen Waren zunehmen, [in der Folge] das zahlreiche Volk klug und geschickt wird und sich Amusement und Vergnügen zuwendet. [179] Fürderhin sollte man die Preise der verschiedenen Waren beständig anheben. [180] Der Grund/das Prinzip [dafür ist] daß – wenn man die Preise der verschiedenen Waren anhebt – das zahlreiche Volk vom Luxus wie von selbst ablassen wird. [181] Außerdem: Weil [die Leute] im

85 Während das Wort bereits in der Heian-Zeit als Bestandteil verbaler Ausdrücke wie 触申 (*furemōsu*) oder 相触 (*aifuru*) mit der Bedeutung “verlautbaren” vorkam, verselbstständigte sich *fure* mit der Zeit als substantivischer Ausdruck, mit dem in der Edo-Zeit dann öffentliche Erlasse der shogunalen Regierung (unter Leitung der höchsten Würdenträger entworfen und vom Shogun autorisiert) oder der Regionalfürstentümer gemeint waren (auch *o-fure* 御触 oder *o-furegaki* 御触書). Demgegenüber hießen Anordnungen an bestimmte Behörden oder Personen “Zustellungen” 達 (*tasshi*, oder *o-tasshi* 御達). *Fure*, die sich z.B. an die Stadtviertel richteten (*machibure* 町触), wurden vom Stadtmagistrat 町奉行 (*machibugyō*) der Regierung an die “Stadtältesten” 町年寄 (*machi toshiyori*) und von diesen an die Vorsteher der einzelnen urbanen Selbstverwaltungseinheiten (*machi*) weitergegeben. Letztere riefen die Hausbesitzer zusammen, um ihnen den Erlaß auszuhändigen, und diese waren dann dafür verantwortlich, den Inhalt ihren Mietern vorzulesen. Es konnte allerdings auch vorkommen, daß die Verordnungen an dazu vorgesehenen Stellen öffentlich ausgehängt wurden.

Wettstreit miteinander billig verkaufen, sind die Preise zwar niedrig, aber die Güter werden schlecht und sind leicht zerbrechlich. [182] Weil sie beträchtlich mit Waren handeln, die leicht zerbrechlich sind, leidet das zahlreiche Volk im Gegenteil [noch] Not. [183] Früher waren die Güter haltbar und die Preise hoch. [184] In letzter Zeit sind die Güter zerbrechlich und die Preise billig. [185] Das gereicht nicht zum Nutzen des zahlreichen Volks. [186] Weil billig zu verkaufen von jetzt an mit einem Verbot belegt wird 法度ニ申付ク, dürfen [die Waren] keinesfalls billig verkauft werden. [187] Sie sind fortwährend teuer zu verkaufen. [188] Personen, die von dem Tag, an dem dieses Verlautbarungsschreiben verbreitet wird, nicht beginnen, teuer zu verkaufen, verstoßen gegen die Verlautbarung. [189] Der Grund/das Prinzip [hinter dieser Anordnung] muß gut verstanden und ein äußerst teurer Verkauf begonnen werden. [190a] Dieses ist in [all] den verschiedenen Provinzen/Ländern [des Reiches] zu verlautbaren." [190b] So ist der Hauptinhalt [der Anordnung]. [191] Doch auch wenn man diese Verlautbarung verbreitet, beginnt der Verkauf zu hohen [Preisen] nicht. [192] Der Grund, warum er nicht beginnt, ist, daß die Käufer nicht zu teuer verkaufenden [Kaufmanns]häusern gehen. [193] [Und] weil [die Waren] sich nicht verkaufen, betreiben [die Händler] keinen Verkauf zu hohen [Preisen]. [194] "Beendet den Luxus!" bedeutet nicht zu sagen: "Ihr dürft die verschiedenen Waren nicht teuer kaufen!" [195] Mit der heimlichen Absicht "Ihr dürft die verschiedenen Waren nicht kaufen!" zu sagen: "Verkauft die Handelsgüter billig!" ist ein Ding der Unmöglichkeit. [196] Bereits jetzt kaufen die Leute keine teuren Dinge, und wenn sie die verschiedenen Waren nicht kaufen, werden diese [von selbst] schlicht. [197] Weil die guten Waren unvermindert teuer sind, kaufen die Leute sie umso mehr nicht. [198] Wenn man die heimliche Absicht "Ihr dürft die guten Waren nicht verwenden!" hat, dann sollte es gut sein, daß die Leute die guten Waren nicht kaufen. [199] [Wenn] man befiehlt: "Ihr dürft die guten Waren nicht verwenden!", dann gibt es nichts Unmöglicheres als zu sagen: "Verkauft gute Waren!" [200] Es ist gut, wenn die verschiedenen Waren anhaltend teuer sind. [201] [Denn] der Grund/das Prinzip [dahinter] ist, daß der Luxus [wie von selbst] aufhört, wenn sie teuer sind.

[202] Nun, weil [die Händler die Waren] nicht teuer zu verkaufen bereit sind, selbst wenn man es in der obigen Weise verlautbart/anordnet, machen sie [die Güter] nicht teuer. [203] Bei dieser Gelegenheit erläßt man wiederum eine Verlautbarung/Anordnung. [204a] Was den Hauptinhalt der Verlautbarung/Anordnung angeht, [so lautet er wie folgt]: "[204b] Obwohl [wir] jüngst verlautbart/angeordnet hatten, daß die Preise teuer zu machen seien,

hört der Billigverkauf [auch] dieser Tage nicht auf. [205] Das ist ein Zustand, der mehr und mehr zu Luxus anleitet. [206] Doch auch wenn [die Regierung] verlaublich/anordnet: "Ihr sollt [die Waren] teuer machen!", gibt es einen Grund, weswegen [die Kaufleute] sie nicht teuer machen. [207] Dieser Grund [liegt darin], daß [die Leute] unten äußerst geschickt und weise/klug sind, dafür sorgen, daß [alles schön] billig gehalten wird, und darüber hinaus [die Dinge] nicht teuer machen, weil es sich [noch immer] lohnt, auch wenn sie billig verkaufen. [208] Weil sich kein Druck/keine Dynamik 勢 bildet, daß [die Händler] sehr teuer verkaufen müssen, werden sie wohl nicht teuer verkaufen. [209] Infolge dieses [Tatbestands] *ziehen [wir] gnädigst ein Zehntel des Verkaufserlöses [zur Regierung] nach oben hoch. [210] Weil [wir] ein Zehntel des Verkaufserlöses gnädigst *hochziehen, wird den Fürsten der verschiedenen Staaten [des Reiches] diese Angelegenheit ebenfalls gnädigst aufgetragen, und wenn es auch nur einen Ort gibt, an dem [man] von den Verkaufserlösen nicht ein Zehntel hochzieht, so wird das ausnahmslos gnädigst *untersucht/geprüft. [211] Da deshalb in ganz Japan die Preise insgesamt teuer werden, dürfte sich wohl ein Druck/eine Dynamik bilden, daß es nicht [mehr] angeht, billig zu verkaufen. [212] Weil [bei der Regierung] die Hochzugsgelder von einem Zehntel gnädigst eingeplant werden können, *lockert sie gnädigst die langjährigen *Sparsamkeits[maßnahmen] ausnahmslos, und weil es [wieder] wie früher herunterreichbare Güter/Mittel gibt, wird es wohl keine Stockungen/Verzögerungen bei den Geldern geben, die von oben nach unten heruntergegeben werden. [213] Man sollte [also] – und auch wenn es nur ein bißchen ist – teuer verkaufen und ein Zehntel des Erlöses nach oben darreichen. [214] Wenn [die Kaufleute aber] billig verkaufen, obwohl sie in dieser Weise gnädigst angewiesen wurden, dann bleibt nichts anderes übrig, als den Anteil des heraufzureichenden Geldes gnädigst zu *erhöhen.

[215] Nun, zwar werden die verschiedenen Waren teurer, aber weil man sie jeweils jede für sich テンデンニ⁸⁶ teuer macht, wird es wohl nirgends jemanden geben, der [deswegen] Not leidet. [216] Weil die Gesamtpreise der verschiedenen Waren teuer werden, dürften [die Leute wohl nur] die Dinge kaufen, die unbedingt unverzichtbar sind. [217] Das ist der Grund/das Prinzip, daß Waren, ohne die zu kaufen man auch auskommt, niemand kauft. [218] Waren nicht zu kaufen, ohne die zu kaufen man auch auskommt, nennt man Schlichtheit. [219] Dies führt zur uneingeschränkten Gültigkeit der

86 Die Nuance dürfte sein, daß die Warenpreise nicht alle mit der gleichen Steigerungsrate angehoben, sondern spezifisch nach Artikeln teurer gemacht werden.

Sparsamkeit. [220] Es ist die Beendung des Luxus. [221] Nun, Personen in nutzlosen/unsinnigen Gewerben タハヒモナキ業 werden wohl in Schwierigkeiten geraten. [222] Der Grund dafür ist, daß die Güter/Waren dieser Gewerbe nicht gut/wünschenswert sind. [223] [Diese Produzenten] sollten das Gewerbe wechseln. [224] Sie sollten zu [Handwerks-/Kaufmanns]häusern werden, die nützliche Dinge herstellen. [225] Weil der Luxus nicht aufhört, solange es Personen gibt, die unnütze Dinge und Luxusgegenstände herstellen und [damit] ihren Lebensunterhalt bestreiten, befiehlt [die Regierung] eine Anteilssteigerung 割増 (*warimashi*)⁸⁷ der hochzureichenden Gelder/Geldabgabe, sofern [diese Leute] nicht damit aufhören, in der oben [beschriebenen] Weise Luxusgegenstände herzustellen. [226] Darüber hinaus sollten die Handwerker und Kaufleute Schreiben/Auflistungen mit den Preisanhebungen zu den Dorfschulzen 庄屋 (*shōya*)⁸⁸ in den jeweiligen Orten auf dem Land 在方 und zu den Vorstehern 名主 (*nanushi*) und Ältesten 年寄 (*toshiyori*)⁸⁹ der [städtischen] Viertel bringen. [227] Sie müssen ohne Wenn und Aber mitteilen, daß sie ein Zehntel [ihrer Einnahmen] als hochzureichende Gelder/Geldabgabe heraufreichen und Waren, die sie bislang zu einem *monme* 匁 [Silber]⁹⁰ verkauften, nun zu einem *monme* und fünf *bu* 分⁹¹ oder einem *monme* und drei *bu* verkaufen.”

[228] Wenn es nicht dazu kommt, daß [die Leute] in der verlautbaren/angeordneten Form teuer verkaufen, obwohl [man das] doch auf diese Weise verlautbart/angeordnet hatte, sollte eine fortlaufende Steigerung der hochzureichenden Gelder/Abgabe befohlen werden.” [229] Das ist der Hauptinhalt [des Edikts]. [230] Zwar enthält [letzteres] das Gegenteil der bisherigen Verlautbarungen/Anordnungen, doch ist es der Grund/das Prinzip dafür, daß damit die gesamte Welt/Gesellschaft mit dem Luxus aufhört, Personen, die unnütze Dinge herstellen, verschwinden und [bei der Regierung] oben in

87 Im modernen Sprachgebrauch könnte wohl von einer “prozentualen Steigerung” die Rede sein.

88 *Shōya* diente vorrangig in Westjapan, wo Seiryō sich aufhielt, als Bezeichnung für Dorfvorsteher. Im Osten dagegen überwogen *nanushi* 名主 bzw., im Tohoku- und Hokuriku-Gebiet, *kimoiri* 肝煎.

89 Wie auch im Fall der Selbstverwaltungsämter in den Dörfern, weisen entsprechende Bezeichnungen in den Städten Unterschiede nach Region und Zeit auf. In Edo waren mit *nanushi* Repräsentanten der Viertel gemeint, die unter den drei für die gesamte Stadt verantwortlichen “Ältesten” standen. In Kyoto und Osaka dagegen bezeichnete 年寄 *toshiyori* die Vertreter der einzelnen Stadtviertel. Vgl. Fn. 85.

90 Ein *monme* Silber entspricht ungefähr 3,75 g. Eintausend *monme* ergaben ein *kan* 貫 oder *kanme* 貫目.

91 *Bu* war die Untereinheit zu *monme* (10 *bu* = 1 *monme*).

äußerstem Maß Geld zunimmt. [231] Es ist der Grund/das Prinzip, daß auch bei den Unteren keine Schwierigkeiten herrschen und der Luxus völlig aufhört. [232] Jedoch, weil man [bislang] nur das Auge darauf richtet, die Preise senken zu wollen, sie senken zu lassen und [die Leute] unten entlasten 楽ヲサセヨフ zu wollen, kommt es nicht in den Blick, daß [gerade] bei einer Anhebung der Preise [die Leute] unten entlastet werden. [233] Man richtet nur die Augen darauf, mit dem Luxus aufhören zu lassen, aber das Augenlicht fällt nicht darauf, einen Druck/eine Dynamik herbeizuführen, daß [die Menschen] mit dem Luxus aufhören müssen.

[234a] Im allgemeinen erhöhen⁹² die Seidenstoffhändler seit alters her Jahr für Jahr die Preise. [234b] Wenn man Warenbeispiele mit Hilfe der Werbezettel 引札 (*hikifuda*)⁹³ vergleicht, kann man das sehen. [235] Im Wetteifer miteinander⁹⁴ senken sie die Preise. [236] Daß sie die Preise Jahr für Jahr senken, ist eine wichtige/folgenreiche Angelegenheit 大キナル事. [237] Es ist eine geschickte/klug ausgedachte Sache 巧ミナル事. [238] Der Grund ist, daß [nämlich] das Volk billige Dinge gerne hat. [239] Der Grund ist, daß sich [Waren gut] verkaufen, wenn sie billig sind. [240] Daß sie sich verkaufen, wenn sie billig sind, bedeutet, daß es viele Käufer gibt. [241] Man sollte [einmal] die Kleidung der Menschen der heutigen Zeit und die Kleidung der Menschen von früher im Vergleich betrachten. [242] Es ist kaum zu ermessen, um wievieles sie prächtiger geworden ist. [243] Weil sie billig ist, wird sie prächtig. [244] Jetzt zu sagen: “Hört mit dem Luxus auf!” ist gleichbedeutend damit zu befehlen: “Verwendet keine prächtigen Dinge!” [245] Wenn man [die Leute] aber keine prächtigen Dinge verwenden lassen will, gibt es nichts Näherliegendes, als die Preise zu erhöhen. [246] Früher, als [ich], Tsuru, noch nicht zwanzig [Jahre] war, entstand in Fukagawa 深川⁹⁵ ein Restaurant mit billigen Preisen.⁹⁶ [247] Es handelte sich um das

92 Im Text ist von *hikiagu* (“erhöhen”) die Rede. Dies dürfte ein Schreibfehler sein, denn der Satz paßt nur in den Zusammenhang der folgenden Passage, wenn es um das Senken der Preise ginge.

93 Zettel, mit denen Geschäfte auf ihre Waren hinwiesen, sind aus der frühen Edo-Zeit bekannt. Seit etwa der Mitte des 18. Jahrhunderts bürgerte sich für sie in Edo die Bezeichnung *hikifuda* ein (in Kyoto und Osaka hießen sie eher *chirashi*). Selbst beliebte Schriftsteller wie Santō Kyōden 山東京伝 (1761–1816), Kyokutei Bakin 曲亭馬琴 (1767–1848) oder Tamenaga Shunsui 為永春水 (1790–1844) traten als Verfasser solcher Werbezettel, die bis in die Taishō-Zeit in Umlauf waren, in Erscheinung.

94 Wörtlich heißt es: “[Mit den Worten] ‘Ich auch, ich auch’ senken sie die Preise” ワレモワレモト値段ヲ下ル事也.

95 Ein Distrikt in Edo, Teil des heutigen Stadtteils Kōtō 江東, der in der Edo-Zeit als Vergnügungsgegend mit vielen – bis zur offiziellen Anerkennung Mitte des 19. Jahrhunderts

Haus Chikushi 竹枝 im Naka-Viertel 仲町.⁹⁷ [248] Weil unglaublich billig, war es [sehr] beliebt. [249] Daraufhin trat gleich eine gewitzte Person 勘弁モノ (*kanben mono*) auf, und der war noch billiger als Chikushi. [250] Das war das Haus Rakuan 楽庵 im Kayaba-Viertel カヤバ町.⁹⁸ [251] Und dann gab es [wieder] eine gewitzte Person und verkaufte noch billiger als Rakuan. [252] Das war Santō 山東 im Kanda-[Distrikt] 神田.⁹⁹ [253] Und dann gab es [nochmals] eine gewitztere Person und verkaufte noch billiger als selbst Santō. [254] Das war Momokawa 百川 aus Ukiyokōji 浮世小路.¹⁰⁰ [255] Wenn von da an hier und da [neue] Restaurants entstanden,

nicht lizenzierten – Bordellen bekannt war. Vgl. Amy STANLEY: *Selling Women. Prostitution, Markets, and the Household in Early Modern Japan*, Berkeley u.a.: University of California Press 2012: 64–69.

- 96 In wörtlicherer Übersetzung heißt es “Billigverkäufer für Zubereitetes” 料理ノ安売り (*ryōri no yasuri*).
- 97 In diesem Gebiet, das heute Teil von Monzen Nakachō 門前仲町 im Stadtteil Kōtō ist, befanden sich während der Edo-Zeit viele Teehäuser. Das genannte Restaurant konnte nicht verifiziert werden. Vgl. die übernächste Anmerkung sowie Fn. 101.
- 98 Das NKD nennt Rakuan als ein Restaurant für die *shippoku* 卓袱 Küche – eine Form des (chinesischen) Mahls, die während der Edo-Zeit aus China über Nagasaki nach Japan vermittelt wurde und sich durch das Essen an einem gemeinsamen Tisch auszeichnet – und bezieht sich dafür auf zwei literarische Werke von 1776 und 1779. Kayabachō 茅場町 liegt im modernen Stadtteil Chūō.
- 99 Kanda ist ein Quartier, das heute zum Stadtteil Chiyoda gehört. Santō konnte nicht verifiziert werden. Ein möglicher Grund, warum dieses Etablissement und Chikushi zuvor nicht nachgewiesen werden konnten, wäre ein Übertragungsfehler. Seiryō selbst könnte die Namen falsch angegeben haben. Da er aber eher vortrug als schrieb, ist anzunehmen, daß ein Fehler bei der ersten Nieder- bzw. der Abschrift, welche dem Text in der Werkausgabe zugrundeliegt, auftrat. (Das Manuskript zeigt eindeutig die Schreibungen 竹枝 und 山東; vgl. S. 52.) Diese Vermutung wird durch eine Erwähnung im *Bukō nenpyō* 武江年表 (“Annalen von E[do] in [der Provinz] Mu[sashi]”) genährt: Dieses beruft sich auf eine Haiku-Sammlung namens *Taneoroshi* 種おろし (“Aussaat”) des Dichters Teitei 堤亭 (wie verlässlich diese Angabe ist, läßt sich nicht sagen, da der Kikaku-Schüler Shimomura Teitei 下村堤亭 bereits 1717 starb; der Katalog *Koten seki sōgō mokuroku* 古典籍総合目録 verzeichnet eine Sammlung mit dem Titel *Taneoroshi* als Werk von 1776 und nicht 1781, wie das *Bukō nenpyō* schreibt) und nennt das Teehaus Takeichi 竹市 (auch als Chikushi lesbar) in Fukagawa und das *shippoku*-Lokal Santō 山藤 in Kanda als Restaurants, die in der Anei-Periode (1772–81) beliebt gewesen seien. Bd. 6: 16a. Die Lesungen und Formen der Schriftzeichen sind zu ähnlich, als daß ein Zufall vorliegt, zumal auch die Ortsangaben zutreffen. (Den Hinweis auf das *Bukō nenpyō* verdankt der Verfasser Yamamoto Yōko, Staatsbibliothek Berlin.) Andererseits kann in Edo-zeitlichen Werken beobachtet werden, daß Schriftzeichen austauschbar waren, wenn sie nur dieselbe Lesung aufwiesen, so daß nicht einmal von einem Fehler gesprochen werden muß.
- 100 Dieses Restaurant im Nihonbashi Distrikt (Stadtteil Chūō) gab dem gleichnamigen Rakugo-Stück seinen Namen und gehörte zum Repertoire des sechsten Sanyūtei Enshō

handelte es sich jedesmal um noch billigere Anbieter. [256] Heutzutage, wo es heißt, Ebiya 海老屋 in Ōji 王子 und Ōgiya 扇屋 in Kameido 亀井戸¹⁰¹ seien billiger als irgendwo anders, sind [die Läden] um mehrer hundert Stufen billiger [als früher]. [257] Da ist nur zu erwarten, daß die Unteren prassen. [258] Kleidung und Nahrung sind Dinge, die unbedingt erforderlich sind. [259] Dinge, die unbedingt erforderlich sind, besitzen Gewicht 権. [260] Selbst [die Preise der] Dinge, die Gewicht besitzen, ziehen sie allmählich herunter. [261] Um wieviel mehr ist es da nur selbstverständlich, daß sie

三遊亭円生 (1900–79). Das NKD führt eine Erwähnung aus dem Jahr 1784 an. Laut Homepage des Fukutoku Schreins 福德神社 soll 1854 ein Koch des Restaurants, das bis in die frühe Meiji-Zeit bestand, an der Beköstigung der Delegation Commodore Perrys beteiligt gewesen sein.

- 101 Laut NKD befand sich das Ebiya – belegt mit einer Erwähnung von 1813 – vor dem Inari Schrein in Ōji, gelegen im heutigen Stadtteil Kita-ku. Für das Ōgiya macht das NKD dieselben Angaben und verweist wieder auf das humoristische Werk *Ippai kigen* 一盃綺言 (‘‘Verblühte Worte bei einer Schale Reiswein’’) Shikitei Sanbas 式亭三馬 (1776–1822) von 1813. – Spätestens seit Mitte des 18. Jahrhunderts entstand eine gastronomische Szene mit einem zunehmend erleseneren Repertoire aus Zutaten und Zubereitungsweisen, die dem steigenden Wohlstand und Interesse breiterer Bevölkerungsgruppen an kulinarischen Erlebnissen entgegenkam. Diese verfeinerte Kultur fand ihren Niederschlag in einer umfangreichen Produktion an Druckerzeugnissen zum Thema Essen. Dazu gehört auch die Anordnung beliebter Restaurants nach Art der Sumō-Ringerangfolge (*banzuke* 番付) oder in Form eines Würfelbrettspiels (*sugoroku* 双六). Eine nicht datierte Rangübersicht nennt Ebiya und Ogiya in der prestigeträchtigen obersten Zeile links und gibt die Spezialisierung auf Eierspeisen an. Vgl. Website *Meisui no shashin nikki* めいすいの写真日記 (161031). Auf einer ähnlichen Übersicht von 1815 stehen beide immer noch in der höchsten Gruppe (diesmal rechts): *Edo Tōkyō dejitaru myūjiamu* 江戸東京デジタルミュージアム, Digitalisat des *O-ryōri kondate kurabe* 御料理献立競 (161031). Auf einem Exemplar von 1859 sind sie allerdings nicht mehr zu finden, aber die Reproduktion eines Brettspiels aus den letzten Jahren der Edo-Zeit auf der Seite der Parlamentsbibliothek zeigt beide immer noch kurz vor Ziel rechts oben: *Kokuritsu Kokkai tosho Kan dejitaru korekushon* 国立国会図書館デジタルコレクション, Digitalisat des *Shinpan go-funai ryūkō meibutsu annai sugoroku* 新版御府内流行名物案内双六 (161031). Beide Häuser erfreuten sich nach der sog. Landesöffnung unter ausländischen Besuchern großer Beliebtheit, und Felice Beato (1832–1909) hinterließ eine Fotografie von ihnen. Dazu paßt allerdings nicht, daß Seiryō die beiden Restaurants an weit auseinander liegenden Stellen Edos lokalisiert. – Übrigens gehört das Momokawa bei allen eingesehenen *banzuke* jeweils zur Gruppe der mittig angeordneten Restaurants. Dagegen tauchen Chikushi/Takeichi und Santō weder in der Schreibung des *Shokuho dan* noch in der des *Bukō nenpyō* auf. Das gilt auch für das *Edo meibutsu shuhan tebiki kusa* 江戸名物酒飯手引草 (‘‘Handverzeichnis der Wein- und Eßspezialitäten Edos’), einem Verzeichnis von ca. sechshundert Restaurants mit Adressangabe von 1848. Momokawa, Ebiya und Ogiya sind darin aufgenommen. Vgl. *Kokuritsu Kokkai Tocho Kan dejitaru korekushon* (161031). Da auch das Rakuan fehlt, liegt die Vermutung nahe, daß die ersten drei Geschäfte auf Seiryōs Liste den Konkurrenzkampf nicht überlebten.

[die Preise] von Dingen Tag um Tag herabziehen, ohne die man auch auskommt, die nicht das geringste Gewicht besitzen wie Waren des Vergnügens und Zeitvertreibs, weil es scheint, daß sie sich nicht verkaufen, wenn man sie nicht herabzieht. [262] Es gibt keinen Zweifel, daß all diese Dinge, die billig verkauft werden, zum Luxus anleiten. [263] Selbst junge Mägde/Mädchen 小婢 (*shōhi, koonna*),¹⁰² die in einer halben Jahreszeit [gerade] fünf-, sechszwanzig *monme* verdienen, haben Schuhbänder 鼻緒¹⁰³ aus Samt ビラウド. [264] Weil Samtschuhbänder billig sind, treiben [selbst Mägde/Mädchen] Luxus. [265] Früher, weil es sich um törichtes/einfaches Volk 愚民 (*gumin*) handelt, haben sie gedacht, daß Brokatschuhbänder etwas sind, daß nur die *Prinzessinnen[töchter] von Fürsten zu tragen geruhen. [266] Der Grund dafür ist, daß Samtschuhbänder teuer waren. [267] Deshalb besteht kein Zweifel, daß [alles wieder] schlicht wie in der Vergangenheit wird und der Luxus aufhört, wenn [die Dinge] teuer sind.

[268] Warum jedoch unter früheren [Herrscher]generationen ein Luxus der heutigen Art nicht zu finden war, obwohl seit der Zeit des dritten [Herrschers]¹⁰⁴ eine Welt/Gesellschaft besteht, in der Steigender Friede 昇平 (*shōhei*)¹⁰⁵ anhält, hat seinen Grund darin, daß es auf Grund und Boden zwar eine Abgabe von einem Zehnten gab, auf Läden und Märkte aber nicht. [269] Was den Beweis dafür angeht, so kann/muß man sagen, daß in den Dorfgebieten kein Luxus getrieben wird. [270] Luxus betrifft [nur] die Häuser/Familien der [Stadt]viertel. [271] Er betrifft Handwerker und Kaufleute. [272] Der Verdienst der Handwerker ist gering. [273] Der Verdienst der Kaufleute ist groß. [274] Weil es auf den Verdienst eine Abgabe gibt, ist das

102 Es ist anzunehmen, daß Seiryō an junge Frauen dachte, die vom Land kamen, um sich in einem städtischen Haushalt für eine Zeit als Dienstmädchen bzw. Mägde zu verdingen. Garry LEUPP: *Servants, Shophands, and Laborers in the Cities of Tokugawa Japan*, Princeton: Princeton University Press 1992: 46, 50–64. Seiryōs Lohnangabe liegt etwa bei der Hälfte der Beträge, von denen Leupp spricht. Ebenda: 100–105.

103 “Schuhband” ist eine notgedrungen mißverständliche Übersetzung. In der Edo-Zeit wurden allgemein Sandaletten-förmige Schuhe wie *zōri* 草履 und *geta* 下駄 getragen. *Hanao* (wörtlich “Nasenband”) meint den Teil der Fußbekleidung, der zwischen dem großen Zeh und dem zweiten Zeh eingeklemmt wird, um dem Schuh – wie bei modernen Badeschlappen – Halt zu verleihen.

104 In die Zeit der beiden Vorgänger des dritten Shogun Tokugawa Iemitsu 徳川家光 (reg. 1623–51) fielen die Schlacht von Sekigahara und die beiden Feldzüge gegen Osaka und die Partei der Toyotomi-Familie. Seiryō hatte auch an anderer Stelle anklingen lassen, daß sich diese Epoche noch durch eine kaum glaubliche Einfachheit in den Lebensverhältnissen ausgezeichnet habe. Vgl. KD 3: 112 [430].

105 Der Ausdruck ist ein Synonym für das Wohlergehen eines Staates, den Frieden und die Stabilität, die in einer Gesellschaft herrschen. Vgl. MOROHASHI 13794.40.

der Grund/das Prinzip, warum die Handwerker nicht so wie die Kaufleute Luxus betreiben, [selbst] wenn man keinen Zehnten auf [ihren] Verdienst erhebt. [275] Weil es in den Dorfgebieten eine Abgabe des zehnten Teils gibt, können sie überhaupt keinen Luxus betreiben. [276] Dafür zu sorgen, daß kein Luxus entsteht, [bedeutet], gut das Volk zu kontrollieren/lenken. [277] Wenn man bei der Wiederherstellung/Wiedereinführung des [Systems] des zehnten Teils [den Zehnten] nicht aus dem Grund/aufgrund des Prinzips wiederherstellt, daß man den zehnten Teil wiederherstellt, weil [die Leute] unten in Schwierigkeiten geraten, falls man es nicht tut, kann man ihn nicht wiederherstellen.¹⁰⁶ [278] Wenn man ihn auf eine Weise wiederherstellt, die auf die Ablehnung [der Leute] unten stößt, kann man ihn nicht durchführen. [279] Zu sagen: “Erhöht die Preise!”, ist nicht etwas, dem das Volk mit Abneigung begegnet. [280] Zu sagen: “Senkt sie!” und [entsprechend] Druck auszuüben, entspräche, einen Weinfreund 上戸 (*jōgo*)¹⁰⁷ keinen Wein trinken zu lassen. [281] Zu sagen: “Erhöht sie!” und [entsprechend] Druck auszuüben, entspräche, einem Weinfreund Wein aufzudrängen. [282] Selbst wenn ihm ein wenig unwohl würde, könnte er nicht umhin, sich zu bedanken. [283] Jedoch könnte diese Maßnahme nicht durchgeführt werden, wenn es sich nicht um einen Staat handelt, der das [gesamte] Reich besitzt.¹⁰⁸ [284] Wenn der Fürst eines einzelnen Staates dieses durchführt, dann mischen sich Waren anderer Staaten mit [in den inländischen Handel] hinein, weil die Preise dieses Staates [zu] hoch sind. [285] Außerdem ist das der Grund/das Prinzip, warum die speziellen Produkte dieses Staates nicht [mehr] in andere Staaten gehen. [286] Das ist äußerst schlecht. [287] Es ist besser, [die Preise] durch eine durchgängige Steigerung im [gesamten] Reich zu erhöhen. [288] Es ist eine Methode, die nicht durchgeführt werden kann, wenn man nicht im [ganzen] Reich durchgängig bei allem einen zehnten Teil erhebt. [289] Es ist

106 Dieser verschachtelte Satz, der mehrfachen Ausdruck *fukusu* wiederholt, besagt also, daß die Regierenden den Zehnten nur mit dem Ziel einführen sollen, damit Engpässen im Volk entgegenwirken zu wollen. “Heraufreichen” führt zu “herunterreichen” oder, in anderen Worten, einem Prozeß der Zirkulation. Eine eingehendere Auseinandersetzung mit dieser Passage ist für JH 19 vorgesehen.

107 Das Gegenteil zu diesem Ausdruck für einen Trinker ist *geko* 下戸. Im *Shuhan ron* 酒飯論 (“Erörterungen [über die Vorzüge] von Wein [oder] Speise”) aus der Muromachi-Zeit diskutieren ein Mönch als Vertreter der Enthaltsamkeit (und der Freude am Essen) und ein Adliger, der sich für den Weingenuß einsetzt, im Haus eines Kriegers als Gastgeber, der den Mittelweg zwischen beiden Positionen repräsentiert.

108 An dieser Stelle scheint Seiryō von dem Grundsatz abzuweichen, eigentlich nur über die einzelnen Regionalfürstentümer sprechen zu können, da ihm das Wissen fehle, die Regierung des ganzen Reiches thematisieren zu können.

nicht so, daß dies in einem einzelnen Staat durchgeführt werden kann, und man sollte das Ziel hierauf setzen.

[290] Nun, um zu sagen, wie man vorgehen sollte, diese Angelegenheit in einem einzelnen Staat durchzuführen, so gibt es nichts besseres, als mit der Überprüfung des Anteilsscheinwesens zu beginnen. [291] Weil diese Überprüfung des Anteilsscheinwesens ein Ausdruck der Liebe zum Volk ist, kann sie auf jeden Fall durchgeführt werden. [292] Was die Methode der Überprüfung des Anteilsscheinwesens angeht, so ergreift man [zunächst] die Räuber 盜賊 (*tōzoku*), Halunken 悪党 (*akutō*)¹⁰⁹ und Glücksspieler 博奕師 (*bakuchi shi*)¹¹⁰, untersucht/verhört sie und führt diese [Methode] anschließend durch. [293a] Ihr Hauptinhalt [besagt folgendes]: “[293b] Es ist uns seit geraumer Zeit zu Ohren gekommen, daß in den letzten Jahren aus anderen Staaten Personen zahlreich in das [eigene] *Territorium eingedrungen sind, die jungen Leute in den Dörfern und [Stadt]vierteln¹¹¹ des [eigenen] *Territoriums getäuscht und verwirrt und zu den unterschiedlichsten unguten Taten gedrängt haben. [294] Zum jetzigen Zeitpunkt ist es soweit gekommen, daß Räuber, Halunken und Glücksspieler im Vergleich zu früher im [eigenen] *Territorium um das Doppelte zugenommen haben. [295] Dies hat seine Ursache darin, daß alle sich um die Taugenichtse アフレモノ¹¹² scharen, die aus anderen Staaten gekommen sind. [296] Es ist unmöglich, daß die *[Fürsten]häuser, die in den sieben Verwaltungsbezirken 七道 (*shichidō*)¹¹³ ein Territorium besitzen, dafür zu sorgen versuchten, daß Leute aus anderen Staaten ihr Gebiet nicht passieren. [297] Wie auch immer werden es Leute aus ganz Japan nach Lust und Belieben durchqueren. [298]

109 Bereits seit der Heian-Zeit wurde dieses Wort auch in offiziellen Dokumenten zur Bezeichnung von Gesetzlosen und Verbrechern aller Art, die sich zu Banden zusammengeschlossen hatten, aber auch von Bettlern und anderen, die aus dem sozialen Gefüge gefallen waren, eingesetzt.

110 Wie auch schon in früheren Epochen verboten die Behörden während der Edo-Zeit immer wieder die verschiedenen Formen des Glückspiels. So erließ die Regierung 1652 eine “Stadtverordnung”, die gegen das Wetten auf Go, Shōgi und das Würfelbrettspiel gerichtet war. Doch blieben solche Edikte in der Regel wirkungslos, und es entstanden immer neue Formen des Glückspiels.

111 An dieser Stelle verwendet der Text das Wort 在町, das zur Bezeichnung von Ortschaften in den Provinzen diente, die während der Edo-Zeit zu Siedlungen mit städtischem Charakter und teils einigen Tausend Einwohnern heranwuchsen. Hier allerdings dürfte das Wort eine Zusammensetzung aus 在 für die ländlichen Distrikte und Dörfer und 町 für die “Stadtplanquadrante” sein.

112 Wörtlich ist von den “Übergeflossenen” 溢レ者 (*aburemono*) die Rede.

113 Siehe die folgende Fußnote.

Was die [Fürsten]häuser, die entlang der Wege der sieben Verwaltungsbezirke und fünf Zentralprovinzen 五畿 (*goki*)¹¹⁴ ihre Stammburg gewählt haben, angeht, ist es [doch] so, daß in die Verwaltungssitz[städte] unterhalb ihrer Burgen 城下ノ府中 (*jōka no fuchū*)¹¹⁵ [ständig] Leute aus ganz Japan kommen und gehen. [299] Obwohl es deswegen auch Vorteilhaftes/Nützliches gibt, besteht kein Zweifel, daß in der Tat Taugenichtse aus anderen Staaten hereindrängen. [300] Es besteht kein Zweifel, daß Halunken insbesondere speziell blühende große Staaten aufsuchen und in diese strömen. [301] Daß also die Sitten eines Staates schlecht werden, hat einzig den Grund darin, daß Leute aus anderen Staaten hereinströmen. [302] Wer auf dem Land oder in den [Stadt]vierteln Kinder hat, hofft, daß diese Kinder glücklicherweise zu Reichtum kommen und ihr Glück machen, die Geschäfte der Familie wichtig nehmen und keine Strafen auf sich ziehen. [303] [Der Fürst] oben wünscht sich ebenfalls, daß irgendwie [sein] Volk nicht von Halunken beeinflusst werden möge und daß er keine Strafen zu erteilen braucht. [304] Jedoch hört man aus früheren Zeiten nicht davon, daß es so viele Halunken gab wie in den letzten Jahren. [305] Man hört aus früheren Zeiten auch nicht, daß die Bestrafungen [so] zahlreich waren. [306] Deshalb, wer viele Kinder hat, dürfte sich große Sorgen machen. [307] [Der Fürst] oben geruht ebenfalls, diese Sache als beklagenswert zu betrachten.

[308] Allgemein gesagt, ist der Grund [für die oben beschriebene Entwicklung], daß in den verschiedenen Staaten zwar die Zeit der Unruhen 乱世 zum Erliegen gekommen ist und geordnete Verhältnisse 治世¹¹⁶ herrschen, [die Fürsten] aber trotzdem das Land und die [Stadt]viertel wie zu Zeiten der Unruhen außer Acht lassen und nicht kontrollieren. [309] Daß diese nicht durchgeführt wird, obwohl man über das Land und die [Stadt]viertel Kontrolle ausüben müßte, liegt an der Gedankenlosigkeit [der Regierung] oben. [310] Bei den Unteren ist das nicht bekannt. [311] Folglich wird nun ausnahmslos sowohl in den Dörfern als auch den [städtischen] Vierteln

114 Das Wort leitet sich von der chinesischen Bezeichnung für die zentrale Region her, in welcher der Palast des Kaisers liegt (畿 *ji*). Im Verwaltungssystem der frühen Heian-Zeit waren mit 五畿 die Provinzen Yamato 大和, Yamashiro 山城, Settsu 摂津, Kawachi 河内 und Izumi 和泉 gemeint. Demgegenüber bezeichnete 七道 die sieben außenliegenden Regionen Tōkai 東海, Tōsan 東山 (Zentral- und Nordostjapan), Hokuriku 北陸, Sanin 山陰, Sanyō 山陽, Nankai 南海 (Shikoku und Kii-Halbinsel) und Saikai 西海 (Kyushu).

115 *Fuchū* meint eigentlich den Ort, an dem die zentrale Verwaltung z.B. einer Provinz untergebracht ist.

116 Seiryō argumentiert immer wieder mit dem Gegensatzpaar 治世 und 乱世. Vgl. z.B. KD 1: 150 [74–75], KD 3: 119 [535].

eine Überprüfung des Anteilsscheinwesens anzuordnen geruht. [312] Es scheint so zu sein, daß es viele Personen gibt, die das Anteilsscheinwesen nicht kennen. [313] Außerdem gibt es auch viele Personen, bei denen [die Mitgliedschaft] im Anteilsscheinwesen nicht geklärt ist. [314] Darüber hinaus gibt es viele Personen, die unsinnigen Anteilsscheinwesen-[Vereinigungen] angehören. [315] Daß Taugenichtse im *Territorium Wohnsitz beziehen, [dort] verweilen oder sich daruntermengen [= untertauchen], weil letztlich in dieser Weise das Anteilsscheinwesen nicht bis zum äußersten [organisiert] ist, dies ist die Wurzel der Halunken. [316] [Die Regierung] geruht nun eine Überprüfung des Anteilsscheinwesens zu bestimmen, und [weiterhin] geruht sie zu bestimmen, daß [also] das Anteilsscheinwesen weit und breit überprüft wird und auch zwielichtige Leute sowieso, aber ebenso Personen in unsinnigen Anteilsscheinwesen-[Vereinigungen] den Anteilsschein eintauschen sollen. [317] Allein, Personen aus armen Familien/Häusern, die keinen Wechsel der Anteils-[Vereinigung] vornehmen können, sollte man geruhen, ein Startkapital herunterzureichen. [318] Weil man also [die Mittel] für den Wechsel der Anteils-[Vereinigung] herunterzureichen geruhen sollte, müssen [die Empfänger] einen Wechsel der Anteils-[Vereinigung] vornehmen, der eindeutig nachprüfbar ist.¹¹⁷ [319] Wenn man auf diese Weise das *Territorium ausnahmslos säubert und eine Überprüfung der Anteilsscheine vornimmt, dann ist es praktisch unmöglich, daß sich noch Taugenichtse aus fremden Staaten hereindrängen. [320] Was nun nicht allein die Taugenichtse aus fremden Staaten angeht, sondern auch Personen aus dem [eigenen] *Territorium, solche, die von den Taugenichtsen fremder Staaten dazu eingeladen wurden und sich in die Gesellschaft von Halunken begeben haben, so sollte man sie aus dem *Territorium vertreiben und dafür sorgen, daß nicht eine einzige von den oben genannten Personen verbleibt. [321] Personen aus dem [eigenen] *Territorium jedoch, die von denen aus fremden Staaten verführt wurden und auf einen schlechten Weg gerieten, die [aber] danach sich der Prüfung unterzogen/sich reformierten und einen Anteilsscheinwechsel in eine ordentliche Anteilsschein-[Vereinigung] vollzogen, [solchen] Personen, die ihre früheren Vergehen bereuen, sollte mit umfassender *Barmherzigkeit 御慈悲 (*go-jihi*)¹¹⁸ geruht werden, einen Erlaß

117 Es muß natürlich verhindert werden, daß die gewährten Hilfgelder von den damit Bedachten zu anderen als den vorgesehenen Zwecken verwendet werden.

118 Zu diesem buddhistischen Ausdruck, der die Fürsorge für andere Kreaturen und das Mitgefühl für ihre Leiden zum Inhalt hat, erläuterte Watanabe Hiroshi, daß die ihm zugrundeliegenden Ideen dem Vorstellungshintergrund und Lebensgefühl Edo-zeitlicher Menschen, auch der Krieger, sehr viel näher waren als die zentrale konfuzianische Tu-

免許 ihrer alten Verbrechen/Schlechtigkeit 旧悪 anzuordnen. [322] Wieder [Mitglieder des] guten [= unbescholtenen] Volks geworden, sollte man sie in das Hausregister aufnehmen und in das Personenprüfregister 人別帳 (*ninbetsu chō*)¹¹⁹ der [jeweiligen Wohn]orte eintragen.

[323a] Generell sollte es eigentlich keine Kerle geben, die einem unsinnigen/nutzlosen Lebensunterhalts[erwerb]/Beruf nachgehen, und für mit einem *Verbot [belegte] Geschäftsformen gilt das ohnehin. [323b] Weil es aber seit früher dabei blieb, daß man keine Überprüfung des Anteilsscheinwesens durchführte, gibt es [halt] Lebensunterhalts[erwerbe]/Berufe, die unsinnig/nutzlos zu nennen sind. [324] Was unsinnige/nutzlose Lebensunterhalts[erwerbe]/Berufe angeht, so sind das Personen, die [etwa] die Lehrer[tätigkeit] in der Haiku-Dichtung 俳諧ノ宗匠 (*haikai no sōshō*), die Lehrer[tätigkeit] im [Stil des] hereingeworfenen Blumenarrangements ナゲ入活花 (*nageire ikebana*)¹²⁰, das Go-Spiel 碁打 (*gouchi*)¹²¹ und das Shōgi-Setzen 将棋サン

gend der “Mitmenschlichkeit” 仁 (*ren / jin*). Vgl. WATANABE Hiroshi 渡辺浩: *Kinsei Nihon shakai to Sōgaku* 近世日本社会と宋学 (Die japanische Gesellschaft der Frühen Neuzeit und die Song-Gelehrsamkeit), Tōkyō Daigaku Shuppan Kai 1985: 66–77.

- 119 Der achte Shogun Tokugawa Yoshimune 徳川吉宗 (reg. 1716–45) befahl 1721 eine landesweite Erhebung der Bevölkerungszahl (eigentlich eine Überprüfung und Korrektur bestehender Verzeichnisse), bei der allerdings auch die Größe von Feldern aufgenommen wurde. Ab 1726 wurden dann nur noch die Einwohner registriert – allerdings ohne die Kriegerfamilien und ihre Bediensteten – und im Abstand von sechs Jahren (in den Jahren der Ratte und des Pferdes, deshalb im Volksmund auch als “RattenPferd-Bevölkerungserhebung” 子午の人口調 oder *Ne uma no jinkō shirabe* bekannt) wiederholt. Ähnliche Versuche gab es auch schon davor, aber ob z.B. die 1591 von Toyotomi Hideyoshi angeordnete Erhebung aller Haushalte und Personen tatsächlich landesweit durchgeführt wurde, ist unklar. Für die Edo-Zeit sind dagegen auf Ebene einzelner Fürstentümer wie auch des Gebiets unter der Verwaltung des Shogunats “Aufzeichnungsregister der Häuserzahlen, Personen und Pferde” 家数人馬書上帳 (*Iekazu jinba kakiage chō*) belegt. Außerdem ließ das Shogunat seit 1640 im eigenen Territorium und ab 1665 auch in den Regionalfürstentümern jährlich – als Element der Bekämpfung des Christentums – Religionszugehörigkeitsregister anfertigen. Diese fungierten ebenfalls als Einwohnerverzeichnis und waren als “Register zur Überprüfung der Sekten[zugehörigkeit] und der Personen” 宗門人別改帳 (*Shūmon ninbetsu aratame chō*) bekannt.
- 120 Die “hineingeworfene Blume” 抛入花 bezeichnet einen Stil des Blumenarrangements (der Name geht wohl darauf zurück, daß Blumen in eine Vase “hineingeworfen” werden und sich dort spontan zu einem Arrangement zusammenfinden; allerdings unterlag auch diese Form einer Formalisierung), der aus der Ikenobō-Schule hervorging und insbesondere mit der Dekoration des Teerraums (Vorstellungen des ersten Ikenobō Senkō 池坊専好, ?–1621, sollen von Sen no Rikyū verfeinert worden sein) in Zusammenhang stand. Mit dem Einfluß der Teezimmerarchitektur auf die Gestaltung der städtischen Wohnhäuser seit der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts ging eine Popularisierung des *nageire*-Stils einher, und nach ihren Regeln gesteckte Blumen dekorierten die Schmucknischen der repräsentativen Wohnzimmer.

(*shōgi sashi*) zu [ihrem] Gewerbe machen, oder solche, die als Männer [andere] im Koto- 琴 und Shamisen[spiel] 三弦 unterweisen, [ferner Leute] von der Art der Taschenspieler 手ヅマツ遣ヒ (*tezuma tsukai*) oder Trommelspieler タイコ持ち (*taiko mochi*) und [auch] Ärzte, die keine Patienten haben und sich allerorts mit dem Alkohol abgeben, gehören ganz und gar [zur Sorte] der Trommelspieler. [325] Personen, die seltsame und merkwürdige Handwerksarbeiten herstellen, fallen unter die Taschenspieler. [326] Diese alle unterscheiden sich/stehen außerhalb von Kriegern, Bauern, Handwerkern und Kaufleuten 士農工商.¹²² [327] Krieger, Bauern, Handwerker und Kaufleute heißen die “vier Bevölkerungs[gruppen]” 四民, und sie dürfen nicht einen einzigen Tag fehlen, [um das Wohl der Gesellschaft zu gewährleisten]. [328] Personen, ohne die man auskommen kann, heißen allesamt Herumtreiber 遊民 (*yūmin*), und sie unterscheiden sich nicht von Insekten, die den Reis befallen. [329] Sollte ein Kind von gutem Charakter von diesen Herumtreibern erzogen werden, dann wird es zu einem [Mitglied der] Herumtreiber gemacht. [330] Wenn der Herumtreiber viele sind, reißen die Bestrafungen nicht ab. [331] Das ist ein Leid und eine Plage für Vater und Mutter. [332] Bei diesen Herumtreibern handelt es sich ursprünglich um Taugenichtse aus fremden Staaten.¹²³ [333] Deshalb sollte man das Anteilsschein[wesen] der Bevölkerung des [eigenen] *Territoriums überprüfen und Personen, die einem Lebensunterhalts[erwerb]/Beruf abseits/außerhalb der vier Bevölkerungs[gruppen] nachgehen, allesamt mit Verbannung bestrafen und vertreiben. [334] Wenn man [es] erst einmal auf diese Weise säubert, reißt im [eigenen] *Territorium das Halunken[tum] ab. [335] Weil das Halunken[tum] abreißt, ist das der Grund/das Prinzip, warum die jungen Leute, selbst wenn sie von schlechten Sitten geprägt werden wollten, es nicht [mehr] werden. [336] Wie groß mag wohl wiederum die Freude ihrer Väter und Mütter sein, wenn die jungen Leute allesamt dazu kommen, sich ernsthaft 実体ニ ihrer jeweiligen [Familien]gewerbe zu befleißigen. [337] Folglich wird zu dieser Gelegenheit geruht, eine Überprüfung der Anteilsschein[wesen-Zugehörigkeit] aller Menschen [im Staat] anzuordnen.

[338] Nun, [an] Personen, die bislang in unsinnigen/nutzlosen Anteilsschein-[Vereinigungen waren], sollte geruht werden, ein Startkapital, mit

121 Wörtlich ist von “Go-Schlagen” die Rede.

122 Vgl. Fn. 48.

123 Auf die gesellschaftlichen Probleme, die sich aus Landflucht und zunehmender Mobilität ergeben, hatte Ogyū Sorai fast ein Jahrhundert zuvor aufmerksam gemacht. Vgl. Fn. 134.

dem sie bei dieser Gelegenheit in eine Stamm-Anteilsschein-[Vereinigung] unter den vier Bevölkerungs[gruppen] eintreten können, herunterzureichen. [339] Außerdem gibt es keinen Grund/kein Prinzip, warum die Auslagen für die obige Überprüfung des Anteilsscheinwesens *Belastungen für [die Regierung] oben mit sich bringen sollten. [340] Bei der Aufnahme in eine Stamm-Anteilsschein-[Vereinigung] sollten [die Leute] ein sogenanntes "Anteilsscheinwesens-Geld" 株式錢 (*kabushiki sen*) zu den [zuständigen] Stellen wie den Vorstehern, Oberhäuptern oder Ältesten ihrer Dörfer und [Stadt]viertel mitbringen und [dessen Entrichtung] in das Anteilsscheinwesen-Verzeichnis eintragen [lassen]. [341] Die Überprüfung des Anteilsscheinwesens sollte viermal im Jahr erfolgen. [342] Das "Anteilsscheinwesens-Geld" sollte entsprechend der Armut oder dem Wohlstand des [jeweiligen] Hauses und nach Maßgabe des Status des Anteilsscheins mehr oder weniger betragen. ([343] Bei Personen, die Grund besitzen, könnte man vielleicht aufgrund der Verkaufsurkunde 活券 (*koken*) die Betragshöhe 高下 bestimmen, und bei Hausmietern sollte es sich vielleicht um die Länge ケンカヅ¹²⁴ der [Haus]-Vorderfrontbreite 間口 handeln.)¹²⁵

[344] Weil im allgemeinen die [Land]bevölkerung Boden kauft, zudem darüber hinaus Wohnstätten kauft und des weiteren den zehnten Teil der frischen [noch ungedroschenen] [Ernte]erträge nach oben hochreicht, sollte das Anteilsscheinwesens-Geld der [Land]bevölkerung überaus niedrig sein. [345] Da der Umstand, daß die Handwerker Boden kaufen, [ihre] verschiedenen Werkzeuge kaufen und ihren Lebensunterhalt fristen, indem sie die Handwerksarbeiten im *Territorium verrichten, sich nicht von dem Lebensunterhalt der [Land]bevölkerung unterscheidet, [andererseits sich aber] in den Handwerksarbeiten nicht [schon] eine Abgabe nach oben von der und der Höhe befindet, sollte ihr Anteilsscheinwesens-Geld schwerer wiegen als das Anteilsschein[wesens-Geld] der [Land]bevölkerung. ([346] Es sollte so sein, daß die Handwerker auf die Handwerksgüter einen zehnten Teil nach oben heraufreichen.)¹²⁶ [347] Nun, daß die Kaufleute Boden kaufen, Geschäfte kaufen, im *Territorium Handel treiben und [so] ihren Lebensunterhalt fristen, unterscheidet sich nicht von dem Lebensunterhalt der [Land]bevölkerung. [348] [Aber] auch in diesem Fall ist in [ihrem] Verdienst keine Abgabe nach oben von der und der Höhe enthalten. [349] Die Naßfeld[an-

124 Wörtlich eigentlich die "Zahl der [Einheiten des Längenmaßes] *ken* [= ca. 1,8m]" 間数.

125 Laut Herausgeber handelt es sich bei dem Satz in Klammern um eine Notiz, die zwischen zwei Textzeilen eingetragen wurde. *Zenshū* 151.

126 Wie Fn. 125. *Zenshū* 151.

bau]fläche der [Land]bevölkerung gehört [dem Fürsten] oben und ist der Schatz des Staates.¹²⁷ [350] Die Dinge, die aus diesem Schatz hervorkommen, werden geerntet, und *Jahressteuerabgabereis 御年貢米 (*go nengu mai*)¹²⁸ von einem zehnten Teil wird [davon] abgemessen. [351] Auch die Stammkunden der Handwerker sind Besitz [des Fürsten] oben. [352] Sie sind ein Schatz des Staates. [353] Daß man Gold und Silber, die aus diesem Schatz hervorkommen, einnimmt, sie allein für die eigenen Einnahmen verwendet und keine *Steuer bemißt, bedeutet, daß für jeden einzelnen der Segen [der Buddhas und Geister/Götter] 冥加 (*myōga*)¹²⁹ versiegt. [354] [Und] die Stammkunden der Kaufleute sind ebenfalls Besitz [des Fürsten] oben. [355] Sie sind ein Schatz des Staates. [356] Das Gold und Silber einzunehmen, das aus diesem hervorkommt, sie wiederum allein für die eigenen Einnahmen zu verwenden, ohne daß [darin] eine Abgabe an [den Fürsten] oben enthalten ist, stellt eine Einseitigkeit dar. ([357] Von jeder einzelnen Handelsware sollte ein zehnter Teil nach oben hinaufgereicht werden.)¹³⁰ [358] Weil jedoch [diese Verhältnisse] in dieser Weise seit alters her zustande gekommen sind, geht es nicht an, jetzt plötzlich zu geruhen anzuordnen, daß die Handwerker und Kaufleute eine Abgabe leisten. [359a] Man muß den Wechsel des Anteilsscheinwesens vornehmen, um in den Genuß zu kommen, daß Halunken zur Strecke gebracht/reformiert werden und die Unteren ohne Schwierigkeiten/Belastungen leben können. [359b] Doch [auch] wenn [die Regierung Gaben des] *Mitleids und der *Barmherzigkeit 御憐憫御慈悲 (*go-renbin go-jihi*) herunterreichen möchte, wird der Segen/das Wohl aller am Ende versiegen, insofern dies [ja] Ausgaben [der Regierung] oben bedeutet. [359c] Deshalb läßt man [die Leute] – jeden ein bißchen – jenes Anteilsscheinwesen-Geld hinaufreichen, geruht, dieses Geld in Ōsaka *anzulegen, von diesen Zinseinnahmen [Gaben der] *Barmherzig-

127 Die Vorstellung, daß der Boden, den die Bauern bestellen, Besitz oder “Schatz” des Staates bzw. des Fürsten ist, findet sich auch im *Keiko dan* und dient dort als Grundlage für eine Argumentation, die derjenigen hier ähnelt. Vgl. KD 1: 158–59 [160–76].

128 Vgl. Fn. 68.

129 Wörtlich: “dunkle Zuwendung”. Damit ist der Segen des Buddha oder der Geister/Götter gemeint, der den einzelnen ganz unverhofft ereilt. Erweitert um den Bestandteil “Geld” 金, bezeichnete man in der Edo-Zeit damit Abgaben auf Handel und Gewerbe und suggerierte, daß es sich bei dieser Form der Steuer um eine Erwidern für den (im Geheimen wirkenden) Schutz, den die Regierung wirtschaftlichen Unternehmungen zukommen läßt, handele. An dieser Stelle will Seiryō wohl andeuten, daß der Kreislauf des Geldes sich segensreich auf den Wohlstand aller auswirkt und daher eine Besteuerung der Einkünfte von Handwerkern und Kaufleuten unverzichtbar ist.

130 Wie Fn. 124. *Zenshū* 151.

keit an Personen, die den Anteilsschein wechseln, herunterzureichen und die Kosten für Pinsel, Tusche und Papier der Amtsstellen für die Überprüfung des Anteilsscheinwesens [damit] zu unterstützen. ([360] Das Anteilsscheinwesengeld sollte je nach Ort nach Maßgabe des Aufkommens der Amtsdurchführungs[felder] 知行高¹³¹ steigen, doch ist es eine [geschickte] Methode, es anfangs äußerst leicht [erträglich] zu machen. Es gibt [schließlich] die Form des allmählichen [Fortschreitens].)¹³²

[361] Damit nicht genug, jemand, der meint, es wäre überaus leicht, Geld fremder Staaten in den eigenen Staat zu holen, wenn er nur Beziehungen zu Personen mit Wurzel-Anteilsscheinen aus den vier Bevölkerungs[gruppen] besitzt, sollte – allgemein gesagt – um [Verwirklichung des] oben [beschriebenen] Hauptinhalts/Gesagten ersuchen. [362] Weil es sich dabei um etwas handelt, das zum Nutzen des eigenen Staates und der Menschen im [eigenen] *Territorium gereicht, und Geld fremder Staaten in das [eigene] *Territorium gelangt, sollte man geruhen, von dem obigen Geld, entsprechend den Verhältnissen [des Bittstellenden],¹³³ etwas zu *verleihen, und deshalb sollte [der Bittende] Pläne ersinnen und einen Antrag stellen. [363] Insbesondere weil Kaufleute [Geschäfts]beziehungen mit anderen Staaten unterhalten, sollten sie jeder für sich fleißig sein und sich anstrengen. [364] Wenn sich solche [geordneten] Verhältnisse einstellen, dann ist davon auszugehen, daß die schlecht erzogenen Kinder wohl ebenfalls gewinnorientiert werden. [365] Auf jeden Fall ist es wünschenswert, die Sitten im [eigenen] Territorium dahin zu bringen, daß [seine Bewohner] Müßiggang verabscheuen und an Emsigkeit Gefallen finden.¹³⁴

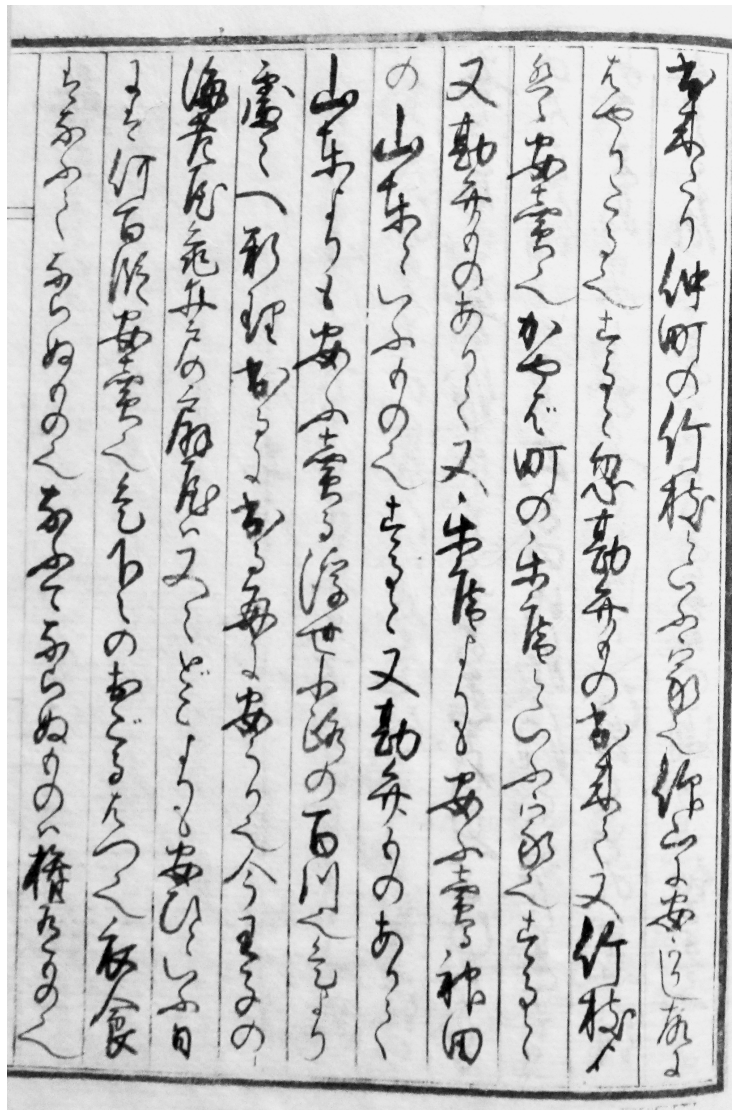
131 Damit meint Seiryō wohl die offizielle Höhe des Ertrags, auf den das Territorium eines Regionalfürsten dotiert ist. Vgl. Fn. 68. Interessanterweise deutet er nirgends an, daß die *kokudaka*-Beträge nur im *omote*-Bereich, wie Luke Roberts herausgearbeitet hat, also auf der offiziellen Ebene des Kontakts zwischen der Regierung des Shogun und den Regionen, Gültigkeit besaßen; die Fürsten wußten, daß ihre Territorien – zumal als Folge der Edo-zeitlichen Landgewinnungsprojekte – mehr abwarfen als in der offiziellen Angabe, die noch aus der Anfangsphase der Edo-Zeit stammte, festgehalten worden war –, und sie strichen den Nutzen aus diesem Mehrwert ein. ROBERTS 2012: 70–71. Ob Seiryō sich dieses Umstands nicht bewußt war, obwohl seine Familie eine hohe Position in einem Fürstentum eingenommen hatte? Oder gehörte es auch für einen Gelehrten zu den Regeln des Zusammenwirkens aus *omote* und *naibun*, solches nicht anzusprechen?

132 Wie Fn. 125. *Zenshū* 152.

133 Mit den “Verhältnissen” 分限 (*bungen*) dürfte Seiryō an die Möglichkeiten des Empfängers zur Rückzahlung der gewährten Mittel denken.

134 Seiryōs Entwurf des Anteilscheins ist vergleichbar Sorais Vorschlägen für ein Einwohnermeldewesen. Diese gingen aus von der Beobachtung zunehmender Mobilität: Immer mehr Menschen kamen vom Land in die Städte, traten dort in den Dienst von Krieger-

familien etc., gaben oft aber ihre Stellung auf, ohne das mitzuteilen. Sorai zog daraus den Schluß, daß diese Volatilität zu einem Rückgang an Kontrolle über die Elemente der Gesellschaft und einem Schwinden der Verlässlichkeit der Menschen untereinander führte. Er meinte, dem durch die Einführung von Einwohnermelderegistratur und Reisepapieren entgegenwirken und damit die meisten Menschen an ihre Geburtsorte binden zu können. Olof LIDIN: *Ogyū Sorai's Discourse on Government (Seidan). An Annotated Translation*, Wiesbaden: Harrassowitz Verlag 1999: 79–101. Demgegenüber versucht Seiryō nicht die Mobilität an sich zu bekämpfen, aber auch er möchte sie einer Kontrolle unterwerfen, die negative Auswirkungen verhindert. Sein Ansatzpunkt ist das wirtschaftliche Eigeninteresse der Menschen, das dazu führt, sich in Berufsgruppen einschreiben zu lassen, über die dann eine Beaufsichtigung des Handelns, des Reisens und ein 'Schutz' seitens des Staates ermöglicht werden. Wie z.B. auch die Bemühungen der Regionalfürstentümer seit etwa der Mitte des 18. Jahrhunderts, gegen Kindesaussetzung und -tötung vorzugehen und dafür schwangere Frauen bis zur Geburt einer ärztlichen Aufsichtspflicht zu unterstellen, können Sorais und Seiryōs Gedanken in den Kontext frühneuzeitlicher Überlegungen gestellt werden, die Kontrolle des Staates wirksam auf alle Gesellschaftsgruppen auszudehnen. Für den europäischen Kontext solcher "Policy"-Maßnahmen (bei Johann Heinrich Gottlob von Justi u.a.) siehe z.B. zusammenfassend Leonhard BAUER, Herbert MATIS: *Geburt der Neuzeit. Vom Feudalsystem zur Marktgemeinschaft*, München: Deutscher Taschenbuch Verlag 1988: 330–45; spezieller: Michael STOLLEIS u.a. (Hg.): *Policy im Europa der Frühen Neuzeit*, Frankfurt a.M.: Vittorio Klostermann 1996; Karl HÄRTER (Hg.): *Policy und frühneuzeitliche Gesellschaft*, Frankfurt a.M.: Vittorio Klostermann 2000; Andrea ISELI: *Gute Policy. Öffentliche Ordnung in der Frühen Neuzeit*, Stuttgart: Eugen Ulmer 2009. Vgl. auch SAWAYAMA Mikako 沢山美果子: "'Umu' shintai to kaitai, shussan torishimari" 「産む」身体と懐胎・出産取締り (Der gebärende Körper und die Kontrollen über Empfängnis und Entbindung), in: EDO NO SHISŌ HENSHŪ IIN KAI 江戸の思想編集委員会 (Hg.): *Edo no shisō 6. Shintai, josei ron* 江戸の思想 6. 身体・女性論 (Das Denken von Edo 6. Erörterungen über Körper und Frauen), Perikan Sha 1997: 7–27. In Seiryōs Entwurf verzahnen sich das Bemühen der Regierenden auf der Ebene der Regionalfürstentümer um eine wirkungsvollere Organisation und Stärkung der Durchsetzungskraft des Staates – mit dem Ziel, die Einwohner so im Sinne der Herrschaft zu lenken, daß ihnen das nicht bewußt wird – mit einer Verbesserung der Bedingungen für wirtschaftliche Entfaltung und Handel. In dieser Kombination können seine Vorschläge im Sinne des Konzepts der Gouvernamentalität gelesen werden, unter dem Michel Foucault die "Gesamtheit [verstand], gebildet aus den Institutionen, den Verfahren, Analysen und Reflexionen, den Berechnungen und den Taktiken, die es gestatten, diese recht spezifische und doch komplexe Form der Macht auszuüben, die als Hauptzielscheibe die Bevölkerung, als Hauptwissensform die politische Ökonomie und als wesentliches technisches Instrument die Sicherheitsdispositive hat". Michel FOUCAULT: *Geschichte der Gouvernamentalität*, hg. v. Michel SENNELART, Bd. 1, Frankfurt a.M.: Suhrkamp 2004: 64.



Shokuho dan, handschriftliche Kopie im Besitz der Präfecturbibliothek Yamaguchi

Seite mit Namen verschiedener Restaurants

(mit freundlicher Genehmigung der Bibliothek)